

JUGEND

1923

ERSTES WEIHNACHTSHEFT

No. 23



PREIS 50 GOLDFENNIG

RÖNISCH

FLÜGEL U. PIANINOS

in vielen Familien
durch mehrere Generationen
bewährt

LUDWIG HUPFELD A.-G.,

Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig / Berlin / Hamburg
Leipzig / Dresden / Wien / Amsterdam / Barcelona



HAUS NEUERBURG ZIGARETTEN



J U G E N D

Jahrgang 1923

Heft No. 23

D A S G E S T Ä N D N I S

E. DABELSTEIN (BERCHTESGADEN)

St. . . hütte, den 8. Dezember 19. . .

Meine gnädigste Frau,

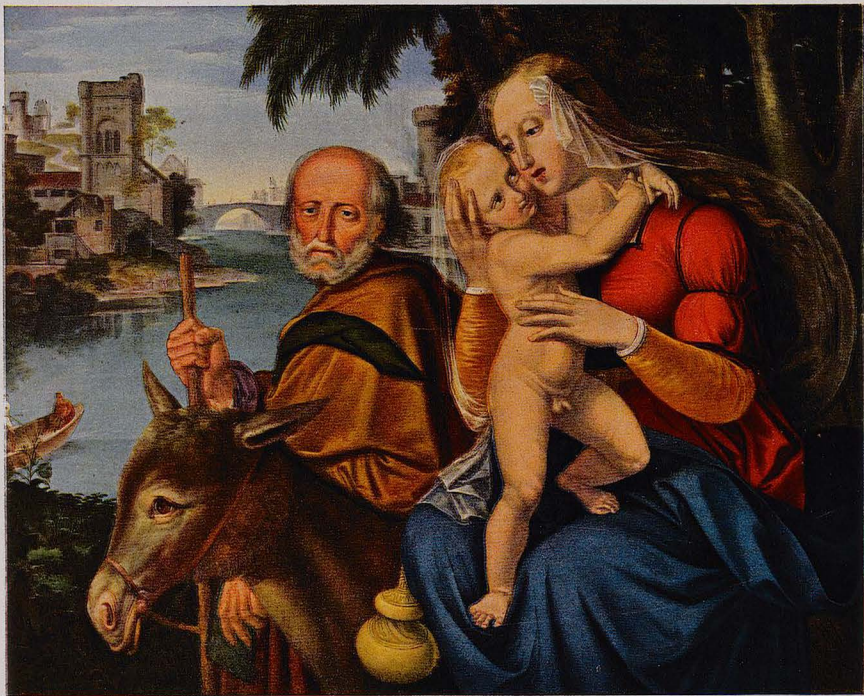
Ich habe solange am niedrigen Fenster gestanden, wie ich Sie und Herrn v. G. mit den Augen verfolgen konnte, und glauben Sie mir, man sieht scharf und gut, wenn es einen letzten Blick gilt. So wird dies Bild lange in meiner Erinnerung leben: wie Sie eben in den klaren eisigen Wintermorgen vor die Hüttentür hinausstraten und die Gestalt tiefstamend reichten, wie Sie die Stiege anlegten und dann in ruhigen kräftigen Blöckschritt Ihrem Gefährten folgten. Eine Zeitlang verdeckten die Blöcke am nördlichen Seeufer Sie mir; dann sah ich, wie Sie in langen Serpentinien die Höhe des St. . . grabens hinaufstrebten. Noch fällt kein Sonnenstrahl in diesen seltsamkarnten Hochgebirgskessel, schwarz ragt die Nordwand des W. . . kogels, und nadelscharf hebt sich das tiefersohnte schmale Sch. . . horn in den blauen Himmel; aber dort oben, wohin Sie gingen, muß längst Sonne und Schimmer sein. Dort an der Grenze von Schatten und Licht sah ich Sie zuletzt. Sie ruhten einen Augenblick. Sie lehnten sich leicht auf Ihre Stöcke und sahen kurz — nicht zurück, nicht vorwärts — hinauf zu den Gipfeln. Dann warfen Sie sich schnell ein wenig nach rechts vor, wie Sie es zu tun pflegen, wenn Sie abfahren — und obwohl ich nicht dabei war, war es mir doch, als hörte ich den Pulverschnee leise unter Ihren Stiefeln rauschen, wie gestern, als ich an Ihrer Seite lief und noch nicht wußte, daß ich Sie heute zum letzten Mal sehen würde.

Ich trete in den Raum zurück und schlage das Hüttentuch auf, um das Datum meiner Talsfahrt, den heutigen Tag, einzutragen. Herr v. G. hat seine und Ihre Ausweise hineingelegt, wahrscheinlich damit sie nicht abhanden kommen. Es sind die Alpenvereins- und Stiklubkarten, und ich nehme sie zögernd zur Hand. Wieviele Jahresmarken trägt Ihre Alpenvereinskarte — ich zähle weiß, gelb, rot, grün, und es mögen noch mehr sein. Ich denke, meine gnädigste Frau, Sie haben etwa vor zwei Jahren die Mitte der Zwanzig überhritten — wie frisch haben Sie dann begonnen, die Berge zu suchen? Es ist noch Ihr Mädchennamen, den die Karte trägt, und sein nordischer Klang weist in eine nicht unbekannte Familie. Und nun füß ich die Stiege in die Hand und lasse mir aus der Photographie der Karte einen Mädchenkopf entgegenleuchten, dessen Zauber mich bannet. Groß und frei sind die Züge geschnitten, und von der hohen Stirn tritt das weiche dunkle Haar weit zurück. Die Augen blicken warm und ruhig, und um den jungen Mund liegt ein seltsamer Zug von frauenhafter Güte, frühem Ernst und äußerster Willenskraft. Aber der Ausdruck ist im ganzen doch heiter, und ich kann mir denken, wie jeden Augenblick das helle Lachen über dieses Gesicht fliegt, das ich nur ein einziges Mal gehört habe. Wie anders das Bild der Stiklubkarte, die das Datum erst dieses Jahres trägt. Wohl sind es dieselben Augen noch, wohl weiß das Haar um die gleiche edle Stirn; aber die Haut ist sonnengebräunt, und die Lippen sind schmal und zusammengepreßt und schweigen, schweigen vielleicht weit über die Kraft

Ihrer Jahre hinaus. Es ist ein weiches und kluges Frauengesicht, aber das Leben einer blühenden jungen Frau liegt nicht darin. Und ich räsele daran und frage und bin wieder in seinen Mann gezogen. Ich habe beide Karten in meine Brieftasche gelegt — vergehen Sie es mir — und Sie finden statt ihrer diese Zeilen.

Und nun will ich, solange das Feuer im Ofen noch brennt, auf das Sie die letzten Scheite warfen, die Stunden benützen, um Ihnen zu sagen, daß Sie mich heute Abend bei Ihrer Mühllehr nicht mehr antreffen werden, wie Sie es erwarten, und daß ich die Aufforderung Herrn v. G.'s, auch heute Ihr Begleiter zu sein, nicht aususchlug, weil meinem geringeren Können Ihr Höhenweg zu schwer war, wie ich vorgab, sondern weil ich den Tag dazu benützen muß, um mit einem Geständnis Abschied von Ihnen zu nehmen, für das ich all die Güte, die Erziehung und Leiden gibt, von Ihnen erbitte — dem Geständnis nämlich, daß ich Sie heute Nacht, ohne daß Sie es ahnten, in meinen Armen schlafen ließ und Sie küßte, wieder und wieder. Gnädigste Frau, reichen Sie mir Ihre Hand — ich presse meine Gesicht hinein und beginne.

Sie glauben, daß wir uns erst vorgehen, hier in der hochgelegenen einsamen Alpenvereinshütte zum erstenmal saßen. Jedoch bin ich mit Ihnen, Herrn v. G. und seiner Frau, ihrer Freundin, vor wenigen Wochen zusammen im Zug, der von der Hauptstadt aus ins Gebirge fuhr, gerückt. Darf ich Sie daran erinnern, daß Sie, in die Polster des Fensterplatzes geklettert, lasen, während Ihnen gegenüber das junge Paar das ewige Spiel verliebter Jugend spielte, schön und lebensfroh, um sich der beglückenden Gegenwart des andern stets aufs neue zu vergewissern. Zweimal in den kurzen Stunden der Fahrt aber zogen gerade Sie meine Aufmerksamkeit so plötzlich und intensiv auf sich, ohne es zu ahnen, daß mir ein sömmerliches Erinnern daran geblieben ist. Es kam die Rede zwischen den jungen Leuten darauf, daß Herr v. G., scheinbar seit Jahren der Gefährte aller Ihrer Hochtouren, da er seine Kindheit und Jugend in einem kleinen Ort der Alpen verleben habe, zu dem erfahrenen und überragenden Bergsteiger hätte werden können, der er jetzt sei, während seine norddeutsche Braut noch nie das Hochgebirge sah. Da blickten Sie von Ihrem Buch auf und sagten mit großer Wärme, daß sein Los bedeutenswert sei, und daß, wenn Sie Kinder gehabt hätten, Sie ihnen das Steigen als das Frohsache und Tröstendste vermitteln hätten, was Sie konnten. Die Unterhaltung ging weiter, Sie blätterten Seite um Seite in Ihrem Buch um. Ich aber sah erkaunt in Ihr junges Gesicht und auf Ihre hohe kraftvolle Gestalt — „wenn ich Kinder gehabt hätte,“ sagten Sie, und ich begreife nicht, wie Ihrem Alter dieses Maß von Verzicht, von völligem unbedingtem Abschlusse zukommt. Fast dünkt es mich in seiner Härte Unberechtigung, da belehrt mich ein Bild von Ihnen, den Sie und beobachtet erwähnten, daß diese Worte vielleicht noch gering waren, gemessen an der Wirklichkeit Ihres Lebens. Und dies ist das zweite Mal, wo ich ganz von Ihnen in Anspruch genommen wurde: das Spiel der beiden Verliebten war stummer geworden, und eine verfehlte leise Note von Leidenschaft zitterte darin, als Sie preisend zu ihnen herüber-



Die heilige Familie

Peter von Cornelius

Du leiste. Und wenige Sekunden darauf lag Dein kraftvoller Körper neben meinem, und draußend schlug es in mir zusammen, als ich trotz der Kleider seine Wärme und schlank Form fühlte. Liebes inniges Kind, nun weißt Du alles: ich hielt Deinen Kopf fest an meiner Brust, ich wagte kaum zu atmen, bis ich bemerkte, daß Du den Betrug nicht gewahrtest und ich Dein Gesicht emporzog und Dich küßte, küßte und ertrank in der Süße Deiner verdurfteten Lippen. Fest hielt ich Deine Hände in meiner, damit Du nicht lieblosend mit ihnen meine Züge berührtest, und sie mir zum Verräter würden. Sie zuckten in dieser eisernen Fessel, aber dann vergahest Du sie und lagst hingegeben und geborgen in meinem Arm. Und wie Du Dich an mich schmiegest, und Du mir Deinen Mund botest, erkannte ich die Keinheit Deiner Zärtlichkeit, die nicht Leidenschaft, die nur Heimat sucht und noch niemals fand. Ich begreife, daß der Schrei nach Liebe und Menschennähe, den Du jahrelang in Dir erstickt haßt, hier an meiner Seite sich losringt; ich begreife, daß Du — erschöpft vom härtestem Entbehren, heute jeden Preis zu zahlen bereit bist, um einmal auszurufen an der Seite eines Mannes, der Dich liebt. Und ich liebe Dich, ach und ich wollte wohl, ich könnte Dich von der Gebundenheit befreien, in die Deine Einsamkeit Dein Wesen schlägt. Und wieder berge ich mich über Dich und nehme küßend Deinen Atem. Dann geht ein Schluchzen durch Dich hin. „Ernst“, sagst Du leise und der Name, der nicht meiner ist, schneidet mir durchs Herz, „o was ist dies? Das war niemals und darf es auch nicht. Was wird aus uns?“ Ich streichle Dein Haar — „Hör' mich an“, stehe ich gepreßt, „frage nicht mehr und warte, bis ich Dir morgen die Antwort sage. Jetzt jedoch nimm, was

nie zwischen uns sein soll.“ Und Du nickst, und Dein Kopf wird müde und schwer, und wie laut mein Blut auch in den Adern klopft, Du schläfst ein, wie ein Kind vertrauens und anfechtungslos. Ich aber wache, bis der trübe Wintermorgen durch die Scheiben scheint. Dann ziehe ich Dich noch einmal an mich — o liebes Kind, zerrissen und elend, denn es war der Abschied. Und nun lege ich Dich zurück. — Ich habe dann Herrn v. G. gemeldet, und wir standen auf, eh Du die Augen öffnestest. So blieb das Geheimnis gewahrt. So traf ein langer Blick, den meine Liebe mir gewinnen sollte, Herrn v. G. So fragtest Du nicht danach, als ich heute hierbleiben zu wollen vorgab. So durftest Du nicht danach, als ich heute höchlich die küßle Hand drückte, während doch heute Nacht — —

Gnädige Frau, es ist vorbei. Durch diese Zeilen erhalten Sie Ihren jungen Freund wieder, indem Sie erfahren, daß niemals eine Stunde des Suchens sich zwischen Sie und ihn schob. Durch diese Zeilen erkennen Sie, daß mein Betrug Liebe war — Liebe, wenn auch nicht jenseits der Grenzen menschlicher Natur, so doch der Art, wie Sie sie nicht besitzen, und wie sie Ihnen für alle Zukunft anbieten, Ihre Ehe mir versagt. Nehmen Sie aus dieser Nacht die Überzeugung mit, daß unvermutet auf unseren mühsamen Wegen uns doch ein Grüßen von Mensch zu Mensch gerade durch das Erlaben kann, was uns versagt blieb. An der Grenze von Schatten und Licht sah ich Sie zuletzt — wie Sie sich in freiem Willen wenden wollen, wird diese Nacht ein Schatten, ein Licht sein, das in Ihr Leben fiel. Was sie für mich war, bedarf der Worte nicht.

Ihr ergebenster

Dr. D.



Die Kirche auf Husum

Zeichnung von Walter Lechner

DER TOLLE BOMBERG

VON JOSEF WINCKLER

Der „tolle Baron“ von Bomberg lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Westfalen. Er hatte sich durch Vermittlung eines Weinreisenden verheiratet, aber selbst die Bitterwochen dämpften seine Streiche nicht.

I.

Die adligen Damen nahmen sich der so offensichtlich hart geprüften jungen Ehefrau doppelt eifrig an, und beludten sie oft zu Nat und Lat.

Die verwitwete Herzogin von Loos-Curswaren bewohnte nun den Gutslager Hof, der damals auch Gesellschaftshaus des hochadligen Bilardklubs war. Die feingebildete Herzogin lebte früher in freundschaftlichen Beziehungen zu Annette von Droffe-Hilshoff und hatte sich auch als Komponistin einen gedachten Namen gemacht. Neben der Literatur stand in dem schöngestigten Salon der Herzogin die Pflege der Musik im Mittelpunkt der Geselligkeit und so viele künstlerische Geister in ihren Bann. Sie war die mühsamerische Rachel Warrnhagen.

Da ging sie beim Adelskäufer Stumperich ein paar Plüschstiefel anmessen lassen, und in bloßen Strümpfen auf dem Schmel verklärte sie sich leider und bekam mehr als nur den laufenden Schnupfen. Es war zudem auch in der Pflaumenzeit.

Schon hatte sie die Baronin heftig bearbeitet — der Baron nannte sie nur die Musskquißel — die neue Keimlinnenmode nicht mitzumachen, sondern sich eines anfänglichen Gewandes zu bedienen, und sah wieder vorn auf der Veranda: „Sorge doch bitte dafür, daß die Figur der Montagstän mit der nackten Brust dort aus dem Park kommt.“

Die junge Gräfin Clementine von Gohlen, die ein weißes Maßgewand für ihren Onkel, den Bischof Ketteler stichte, errödete bereits und die Baronin antwortete niedergebückt: „Ob ich das bei meinem Mann durchsetzen kann, scheint mir sehr fraglich!“

„Wie? Ich hab' gestern in meinem Salon das schamlose Bild, Odysseus bei Kalypsi' von diesem Zyniker Preller durch eine grüne Mullgardine verhüllt und werde es morgen ganz fornehmen und an seine Stelle des gefitteten Oberbeck 'Magnifika' hängen — ich dulde keine lahiven Artisans in meiner Umgebung mehr, liebe Freundin — auch diese frivolon Dibelots der porzellanenen Kokolofsguren habe ich weggeräumt und durch sittliche Dekors ersetzt — aber man muß erst bei sich selbst beginnen — die Hygiene schon erfordert, daß nicht überall die Luft so an den Leib kann!“ Und sie schlopfte mit der Loragnette auf den Halsauschnitt der Baronin: „Dies Kleid — nein, Sybille — wie kannst du nur? Direkt wie eine Person siehst du aus! Daß dein Mann bei solchem Anblick auf schlechte Gedanken kommt, ist nicht zu verwundern —“

Und sie trat mal eben ab.

Müdehend fuhr sie mit verdoppeltem Eifer fort: „Du weißt doch, daß ehrbare Kleider eigentlich schon zu den Selbstverständlichkeiten der Frau von Stand gehören? Diese neuere Mode ist impertinent, unsär, pöbelhaft! Da ich deine Ehe bei mir eingesädel hab', fühl ich mich verantwortlich. Jamohl, du hast eine Anstandsbedame noch sehr nötig! In meinem Alter kennt man Takt, hat Erfahrung! Geh mit gutem Beispiel doch voran — du siehst in erponierter Stellung — alle Schulterbündchen dort — die Ähsel bedekt — en coeurden fort — Kapott-hut mit Schleiße eng untern Kinn! Soldten Ruchtaillenschmitz laß ich mir gefallen — aber dies Wippen, Wehen und Krachen in den Köden,

von Zaffet und Misp — diese Krinolinen, diese Neiströcke, das ist der gefesteten Frau unwürdig — wie mag es erst unten bei dir aussehen? Trägst du Wolladren statt Seide — ?

Ich muß mich deiner mehr annehmen, unerfahrenes Kind, und dein natürliches Schamgefühl —
Und trat abermals schnell ab.

Rückförend ereiferte sie sich: „Wenn der heilige Karl von Borromäus sieht, daß schon der Tanz von den Kirchenvätern verbannt wird — wie vielmehr muß erst das Decolleté ein Sirenel vor Gott sein — denk dir, du hättest so unterm Kreuz gefanden und der liebe Heiland hätte dir mit seiner Dornenkrone von oben hineingehaut — diese Schmach!“

Der Baron erhub sich hinter der spanischen Wand und holte vorsichtig im Handschuh und Zmgerigter einen Bienenkorb, den er umgestülpt ins Orthen setzte, und schloß den Deckel darauf.

„Das nächste Mal, meine liebe Freundin, erwarte ich, daß du zugeknöpft bist empfängst und bies öffentliche Argernis an deinem Leibe mir eripart!“

So hörte er rückförend die Curswaren noch reden und sah sie schon wieder eilfät verschwinden.

Kaum hatte er seinen Platz eingenommen, da fuhr die Baronin auf der Veranda emficht herum, die junge Gräfin Gohlen ließ das atkame Meisemand fallen, denn drinnen im Hause erscholl ein freischend wider „Hilferuf“ und die Misagatin, die Herzogin, Annettes Freundin stürzte in den Garten hinaus und hielt mit den Händen die Röcke rückwärts säkrtend von beiden Beinen trumm und hoch in die Höhe, verlost von einem tausenden Drummen und Summen und sie, die gar keine Müdiäten leben konnte, mußte den blanken Pöps am heilichsten Tage empfinden, und eine wimmelnde würende Traube empörter Bienen hing daran . . .

Der Baron wippte am Fenster die Daumen in der Westentasche und deklamirte:

„Lieber will ich schlechter werden,
Als mich empieren!“

Schon eilte ein Gärtner mit dem Gartenschlauch hinzu und hielt ihn der Dame hüflich rauschend hinterdrein . . .

„Mähr häß!“ — „Nimmenvoll woll nimmer in de Königin gestandt und an so verführer Stelle söten Honig söcht?“ — befährigte der Zoologe Prof. Landois, das berühmte Münsterische Original, naturwissenschaftlich, als er davon erfuhr. —

II.

Da die Hypnose damals die Köpfe verwirrte und ein prächtiges Verdmittel der Masse war, behauptete Landois, jeden hypnotisieren zu können.

Der Saal barst von Menschen. Weil alle ängstlich zurüchhielten, meldete sich unter großem Hallo der Baron. Landois jögerte er, aber die Stimme des Volkes rief: „De Baron höst et ut! De häw Courasche!“ Also ermahnte er ihn, nicht mit den Gedanken abzuschweifen, gesammelt ernst zu verharren und willig sich seiner Führung zu überlassen, denn es handelte sich um ein wissenschaftlich völligst Phänomen.

Der Baron stözierte nun zum Podium und plazierte sich auf einen Sessel. Landois frich sein Gesicht, hob das Lid und erklärte den atemlos Gespannten: „Es ist wegen des Alkohols ein äußerst schwieriges Medium, darum dauerte es länger — doch ich glaube, er befindet sich jetzt im Trancesadium. Er schläft.“ Und wirklich überzeugten sich viele, wieder der Baron offenen Mundes laut schnarrend auf dem Stuhle hing. Landois ließ sich eine Kartoffel reichen, hielt sie hoch und sprach fest: „Pflüd“ den Apfel vom Baum —!“ Der Baron tappte nach der Kartoffel. Alle Anwesenden staunten. Kühn hub

sich der Professor: „Sie sehen, wie der Hypnotisierte nicht weiß, was er tut!“ und wandte sich wieder an den Baron: „Nun beiß zur Belohnung in den Apfel!“ Der Baron hielt die Zähne in die Kartoffel. Landois wandte sie ihm aus den getraffenen Fingern.

„Jetzt bist du ein Hund —!“ erhub er wichtiger dezierend die Stimme: „Wie spricht der Hund?“

„Baumann!“ schmetzerte der Baron.

„Schön, Caro — hier ist noch ein Hund —“, und Landois stellte einen Stuhl vor ihn. — „Wie tut der tapfere Caro?“

Der Baron fuhr sofort mit fersendenden Zähnen auch auf den Stuhl los, aber anstatt wie von Landois beabsichtigt, beißen und bellend drüber herzufallen, hücte der Baron sich tief und schmäufste grinsend, mit beiden Händen wechelnd, unten zwischen den hinteren Stuhlbeinen herum . . . Die Zuschauer krümmten sich vor Gelächter. Landois warf sich in die Brust: „Meine Damen und Herren — psychisch höchst charakteristisches Experiment — verriet sich der Baron doch unbewußt — wie wollen aber jetzt erst die richtige Probe aus Exempel machen!“ Die Spannung wuchs ungebeuerlich.

Landois nahm eine Tasse Kaffee und flüsterte: „Verechete Anweisung, der größte Beweis aber hypnotischer Willenslosigkeit wird daran liegen, daß mein Medium jetzt Kaffee statt Wein trinkt!“ und kommandierte laut zu Bomborg: „Trink dies Glas Malpörpheimer!“ Der Baron nahm die Tasse, spögte die Wippe, schmeckte, schlürfte mit so seligem Mund, übers ganze Gesicht verflärt und schmunzelnd, daß Landois nur mit äußerster Mühe: „Pfl! pfl!“ die Situation rettete.

„Schluß, meine Herrschaften, es eilt! Sie sehen, der Hypnotisierte geht des eigenen Bewußtseins absolut verloren — dies ist das Psychische! — und verandelt sich wie Profesus nach dem Willen seines Meisters in jedes Ding! Es ist auch ein erschütternder Beweis der hohen Kraft, die der menschlichen Seele innewohnt, und legt überzeugend dar, wie sehr die Gottesleugner irren, welche das Vorhandensein der anima abstreiten! Aus der bannenden Gewalt des Hypnotiseurs spricht die Macht der Psyche! Mein Medium kennt weder sich selbst noch irgend etwas im Kreis, die Erinnerung ist ganz ausgefaltet. Würde er zum Beispiel mich richtig erkennen, hätte er alles gehört. Aber er weiß nicht, wer ich bin — sonst würde er es offen sagen, da der Hypnotisierte stets die Wahrheit sagt!“ Und domerte gegesegewiss den Baron an: „Weißt du, wer ich bin?“

Da schlug dieser schalkhaft beide Zugen klar auf: „De olle Cuijpad Landois!“ . . . und pükete auch tüchtig erst die Nase, ehe er ging.

III.

Damals schlug gerade der ungarische Zauberkünstler Vostö die erste Exzentriertrommel Europas als „Hoffkünstler des Fürsten von Siam, Träger des tasmanischen Löwenordens, der die Ehre hatte, vor hohen, höchsten und allerhöchsten Herrschaften der Welt, vor Ebenbürtigen und Unlebenbürtigen, vor Weisen und Kaffern seine physikalisch-chemisch-mechanisch-supernaturalistischen Experimente vorzuführen, der Don Juan an Genialität, Cagliostro an Phänomenalität übertrifft, der einen Herenzylinder in einen Lampenzylinder verwandelt, einen Säugling in einen Schirm und auf der Spitze dieses Schirms einen Däsen balanciert! Er irtet um ein unwiderbringlich letztes Benefiz und Ihre gürtige Rekommandation in Fremdes- und Bekanntentreisen!“ Abend für Abend strömten die Massen zu seinen Vorstellungen, der Herenmeister ließ sie nicht los und Landois gedachte, mit ihm um die Palme zu ringen, wer der Klügere sei! Es wurde ausgemacht, der solle zeigen, der ein musterisches Marktwies zu begaulen könne, daß es volle zehn Sekunden lang pass vor Verblüftung das Maul hielt! Denn diese Spezies verfügt über ein unerhöpliches Schnellschimpferkon und blättert darin mit einer Firzigkeit, die den Zungenschlag des



Das Paar

Nestl von Seiditz

!) Mehr hat sich ?) gesucht

I C H B I N R O B I N S O N C R U S O E

Ihr Abenteuer, Ruhelose, Weirrete aus sternblauen Zonen,
Da ich schlafend wandelte am regenerirten Strand,
Wie steigt ihr auf mit euren Gefährten gleich den Schiffschmählern
alter Gallionen,
Von Bluffen festig, die Lippe zerissen wie eines scharfgen Schwertes
Rand,

Aus eurer Märchengruft, ihr Wilden, auf halbmondähnlichen Pirogen,
Wen über den Zauberbüchern die Lampe glänzte. Von Walddunst
schwer
Amet die Nacht. Durch die Wolken die Schwalben, fliegende Fische,
zogen,
Hinter den Dächern der Himmel war das blaue malaiische Meer.

Wie sah ich über die Landkarten gebüdt. Ich hörte den Golfstrom schwagen.
Als Sklavenhändler zog ich den Suban hinaus; ich sah
Die chinesische Mauer, eine ringelnde Schlange. Länder streckten nach
mir die braunen Taben,
Und schauernd sprach ich die großen Worte: Bornes, kanarische Inseln,
Nouva Semsa.

Armin L. Wegner

Ich bin Robinson Crusoe. Wild spülte den Haien zum Fraße
Die Flut mich von Nord, wo löwenjungrig das Meer seine felsigen
Zähne leckt.
Bunt weht mein Hut von Papageienfedern. Ich fuhr durch die
Maghalesstraße.
Im Naikford des Kolumbus hab ich die grünen Feuer der Palmen entdeckt.

D, so bekenn' euch zu mir, ihr Damenlosen, die ihr auf Inseln schlast,
die Wange
Gebettet im Sand; Kapitäne im Dreimaster, Heiden mit Fadel und Speer!
Da naht ihr euch auch vom Tierkreis des Himmels: Wolf, Adler
und Wasserfchlange,
Sanft küßt die Eiten mir mit goldener Zunge der große Bär.

Ihr Gefährten der Not, Sternbilder auf See, die ich voll Inbrunst
beschwoor,
Kastlos zur Ferne die Drachenherz der Segel gespannt. Euch brach
In Heimweh das süßterne Herz; der Kühnheit ewige Heer!
Schweb ich durch Wasser und Tod, folgt ihr mir singend im Kielgang
des Schiffes nach.

W I N T E R S C H L A F

Indem man sich nunmehr zum Winter
wendet,
Dat es der Dichter schwer.
Der Sommer ist gedenkt,
Und eine Blume blüht nicht mehr.

Was soll man da besingen?
Die meisten Nequissen sind vereist.
Man muß sich in die eigne Seele
dringen.
Jedoch: da haperts meist.

Man siht besorgt auf seinem Hintern,
Man siunt und siht sich seine Hofe durch.
Da bißt es denn mal nichts. Da muß
man eben überwintern
Wie Frosh und Lurh.

Bracke

Cerberrus beschämt. Der Baron schloß sich als dritter Kontrahent der
Wette an.

Also schlenderten sie den Bogen entlang, ein passendes Opfer auszu-
suchen. Nichts, drüben an der Nathausede botte eine!

Landois wagte den ersten Angriff. Er kniff die Augen klein und hielt
den rechten Daumen in der Westentasche, wie immer, wenn er haarfahrig
beobachtete und auf Naub ging.

Jetzt galt's! Und er rih seinen Spazierstock unter dem Arm weg und
stieg ihn vor aller Augen mitten in den ganzen gerhen Hauten Quark
hinein — zog ihn — langsam — bedächtig — wieder — hervor — und — pro-
bierte — an — der — Zwinge — ; „Wer — jur!“

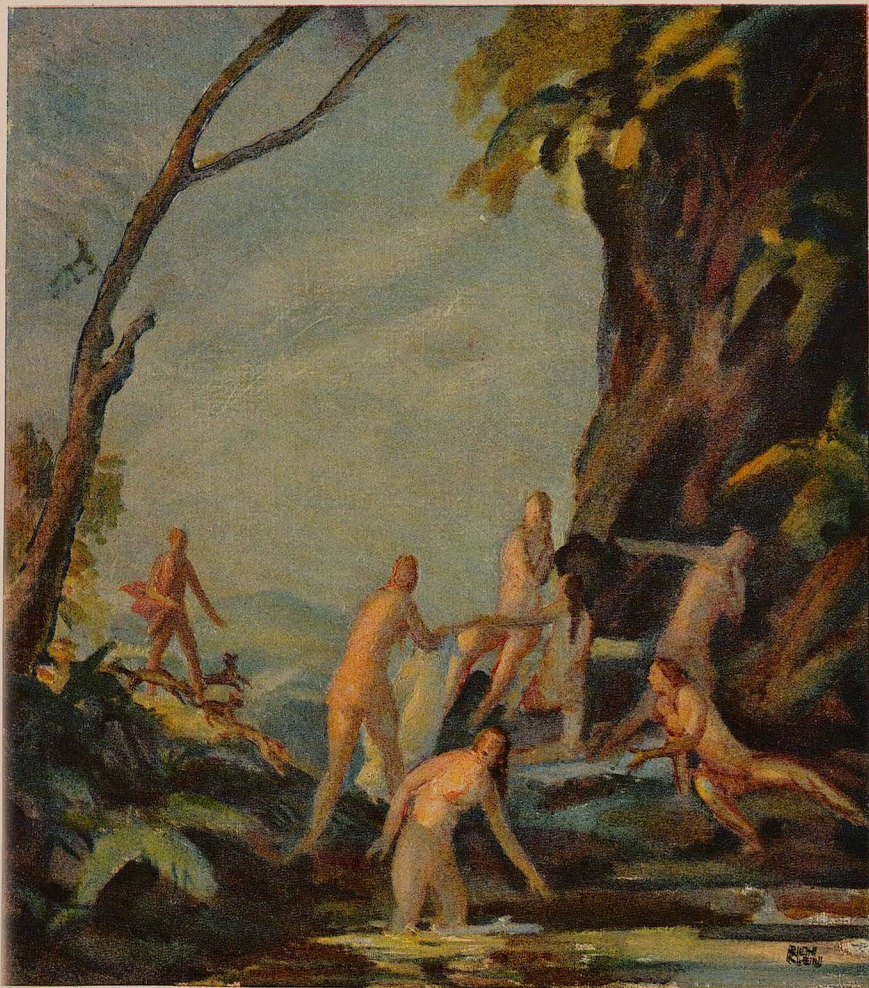
Die Verklüftung des Weibes war in der Tat gewaltig, aber nach
genau viereinhalb Sekunden Baron und Bosko prüften abseits auf
ihren Uhren nach) legte sie los, Herrin der Situation: „Du Pofäs! Du
Drömelpott! Du Siegerfödel! Du Schmandboer! Du Schaapdiel!
Du Gasseltange! Du Gaislrit! Du Duschtenbengel! Du Dullenmälle!
Du Pückerli! Du Pimpelbiel! Du unwise Schmachtlappen! Kohstär
von Kä!, hat de bis! Dümelpissert!“ Und suchtele geil vor Wut auf
ihn ein, ins Hochdeutsch schnell überstreichend: „Er hat mich in den
Quark gesteckt!“ Landois suchte sein Heil in der Flucht und hörte noch
hinter sich: „Du Pomuschelskopf! Du Kaffirmer! Du latinische Pöte-
ker!“ Die Wette war für ihn in Ewigkeit verloren.

Schon trat Bosko freundlich an die Alte heran: „Lassen Sie doch
den Krackel — ich hab' nur wenig Zeit — ich möcht' aber gern das ganze
Körbchen mit Eiern dort!“ Die Alte, von dem guten Handel gelockt,
lobte gleich im selben Atem die Frische der Eier, und Bosko wintete einen
Jungen herbei: „Komm, du kannst sie wohl tragen helfen — vorher möcht' ich
aber ein paar Eier prüfen, denn es handelt sich um einen Geburts-
tagsgesunden.“ Von dieser Sekunde an galt's! Während er nun ein Ei
überm Daumen vorsichtig knifte, fiel ein blankes Goldstück heraus! Doch
er tat, als sähe er nichts, und öffnete langsam ein zweites Ei, die gleiche
Wundererscheinung: ein Goldstück fiel in den Korb! Nun griff er das

dritte und wollte es köppen, da aber hatte die Frau schon ihr Gleich-
gewicht wieder: „De Eier blint mit! De Eier blint mit!“ — und warf
ih'r Kopftuch über den Korb. Bosko, verärgert, daß ihr Schweigen nur
so kurz gedauert, protestierte: „Ich behalte sie, ich verlange sie!“ Aber
das Weib knuffelte ihre Nöcke noch über den Korb und setzte sich selber
darauf; Bosko versuchte sie herabzuziehen, sie schrie aus Leibesträften
wie eine erbohte Glute, und der Zauberer stampfte wütend: „Ert hatten
Sie mit dem andern Krach — jetzt wollen Sie mich foppen — Raben-
aas, her mit den Eiern!“ Der Markt lief um die seltsame Scene zu-
sammen, als plötzlich die Höckerin über ihre eigenen Eier herself und hül
eines nach dem andern zerstück, mit Nase und Finger hineinwühlte,
verwirrt, erboht, verwirwelter, mithin jeder ihr rätselhaftes Gebahren
für wild gewordene Weisheit hielt und Gelächter die Herz so in Toll-
heit brachte, daß sie sich über und über bejedelte und schließlich den
Spottenden mit triefendem Kerbe zu Leibe rückte.

„Das war ja der Zauberer Bosko, der Sie nasgeführt hat —“ sprach
nun der Baron begünstigt auf sie ein. „Sie haben ja jetzt so großen
Schaden, daß Sie flug geworden sind, ich will Ihnen aus Mitleid auch
alle Butter da abtaufen — kosten sämtliche Rollen dasfelbe Geld!“ —
„Nau, lewe Här —!“ stammelte sie noch atemlos. „Leiber sind aber einige
größer, andere fleiner — nehmen Sie nur selbst mal zwei Rollen in die
Hände und wiegen — aber nicht in den Dreck fallen lassen — bit schön!“
Und packte der Frau in jede Hand eine dicke Butterrolle, griff schnell mit
zwei Fingern ihr an die Nase, daß sie Luft schnappte, und im selben
Moment puckte er ein saftiges Prim Kautabak durchs offene Maul
mitten in den Hals und ging seelenruhig mit der Uhr in der Hand davon. . .

Er zählte genau, und es währte viele lange, lange Sekunden, während
sie vollkommen sprachveräubt dastand, bis sie die Butter unständig aus
den Händen gebettet hatte, mit dem Daumen das Prim aus den Backen
holte und selbst dann noch kein Sterbenswort mehr fand.
„Ich glaub', ich komm' dem Landois über —“ schmunzelte der Baron
— „nur Gebuld!“



Diana und Aktäon

Richard Klein

Josephslegende

Sicher, selig tritt er, gottestrunken,
An den stolzen Ort erkarrter Schmerzen.
Ahnt er Qual und Damm im eiteln Prunken?
Doch kein Fremdes dringt zu seinem Herzen.

Jubelnd tanzt er auf dem Purpurpfade,
Da seit alters, Königen zur Spende,
Goldklaub rieselte. Durch seine Hände
Strömt und flutet seines Gottes Gnade.

Hermann Winkschitt

Fühlst du, armes Weib des Potiphar,
Wie sein Tanzen mitleidslos verflößt?
Laß ihn! Er ist keiner, der erlöst.
Seine Stirn ist marmorkalt und klar.

KLABUND / GLEICHNISSE

DER STEIN DER WEISEN UND DAS WASSER DES LEBENS

Seth traf Li, wie er mit nackten Füßen am Flußufer spazieren ging. Der Weise ließ sich am Strand nieder, ließ die Weine ins treibende Wasser hängen und spielte mit Kieselsteinen. Er nahm einen Kieselstein, den die Wogen glatt und glänzend geschliffen hatten und hielt ihn ins Licht: Dies ist der Stein der Weisen, sprach er, nach dem die Narren überall suchen — nur nicht dort, wo er offen daliegt. Dies ist das Wasser des

Lebens, und er zeigte auf den Fluß zu seinen Füßen. — Die Wellen spielten um seine verkrüppelten Beine, Augen blieben darin hängen. — Und der Weise nahm ein Augenbüßgel, hielt es einem Augenblick ins Licht: Dies ist unser aller Ahn. Man hat seiner kein Ahnenkult vergessen. Seine Mutter war das Meer, sein Vater der Sonnenherr. Wir haben keine andren Eltern.

NÄCHSTENLIEBE

Seth sprach: Ich besuchte gestern eine Garfküche. Sie war dicht gefüllt mit allerlei zweifelhaftem und unzweifelhaftem Volk. Da bemerkte ich, wie ein Taschendieb einem Baccalaureus die Geldtasche stahl, ohne daß der es bemerkte.

Ich bewunderte die Geschicklichkeit des Diebes, wenngleich mir sein Handwerk Mißheue einflößte.

Li sprach: Der Dieb war sehr ungeschickt. Er stahl dem Baccalaureus die Geldtasche, ohne daß der es bemerkte. Aber er konnte nicht verhindern, daß Du es nicht bemerktest.

Seth sprach: Der Herr hat recht. Ich bin beschämt. Ich winkte einem

Polizeisoldaten und ließ den Dieb verhaften, der durch mein Zeugnis überführt war. Er wird der Gerechtigkeit zugeführt werden.

Li sprach: Du nüttest der Allgemeinheit. Aber Dir selbst hast Du geschadet.

Seth sprach: Woher weiß der Herr das?

Li sprach: Ich weiß es, ohne es zu wissen.

Seth sprach: In der Tat hat der Herr recht. Während ich nämlich den einen Dieb beobachtete, stahl mir ein anderer — meine Tasche . . .

Li lachte: Du hast Du die Probe aus dem Exempel Deiner Nächstenliebe! Um ein Nahes hast Du das Nächste nicht beachtet und bist also mit Recht zu Schaden gekommen.

MUSIK

Li spielte die Laute. Seth hörte ihm zu.

Dachte Li beim Greifen der Saiten an die Sonne, so rief Seth: Wie strahlend! Wie glänzend!

Dachte Li an das Meer, so rief Seth: Wie rauschend! Verrauschend! Sie gingen in den Wald, und ein Unwetter überfiel sie.

Sie traten in einen verlassenen Tempel.

Li spielte die Laute, das Wetter zu befähigtigen.

Aber der Blitz hörte nicht auf, zu plagen, der Donner nicht auf, zu donnern, der Regen nicht auf, zu regnen.

Wahrhaftig, sprach Li, ich bin noch sehr weit von der Vollkommenheit der Musik entfernt. Ich hat den Blick mit meinen Tönen, sich zu fähigtigen, den Donner innezuhalten, den Regen zu versiegen. Blitz, Donner und Regen begriffen mich nicht.

Was habe ich erreicht, wenn die Menschen mich begreifen und Gott schweigt?

Der Blitz bligte, der Donner grölle, der Regen rann.

Li hatte die Laute sinken lassen.

Er schwieg — und siehe — da hörte er auch Gott schweigen.

DIE

SCHREIBMASCHINE UND DER MONDENSTRAHL

VON LILLY EBERT

Das riesengroße Bankhaus, das mit seinen hellerleuchteten Fenstern bis spät in die Nacht hinein von reger Geschäftigkeit zeugte, gedachte endlich auch der nächtlichen Ruhe, und die vielen hohen Fenster wurden langsam, eins nach dem andern, dunkel, bis schließlich das ganze Gebäude in tiefer Stille dalag.

Alles schlief, nur im Schreibmaschinenfaß stand auf einem kleinen Tische eine dicke, plumpe Regina-Schreibmaschine, die so furchtbar wütend war, daß sie vor lauter Ärger nicht einschlafen konnte.

„Unerhört! Unerhört! Unerhört!“ ratterte sie in einem fort wutschraubend vor sich hin.

„Aber, mein Fräulein! Wer wird wohl in solch lieblich-blauer Maienacht derartig schelten!“ rief da ein zarter schlanker Mondenstrahl und hüpfte gräusig auf das vernickelte Farbbandrad der Schreibmaschine, das allsogleich zu blinken begann.

„Was kümmert mich die Maienacht!“ sagte die Schreibmaschine mit ihrer schnarrenden Stimme (sie war nämlich sehr schlecht geölt), „mir geben ganz andere Dinge im Kopf herum; was meinen Sie wohl, mein Herr! Was man mir Unglaubliches, Unerhörtes angetan hat?“ und sie funkelte in dem Lichte des Mondenstrahles so wütige Blitze, daß dieser ganz erlöschend und veräuschert auf den äußeren Seitenhebel sprang.

„Was ist denn nur geschehen, mein Fräulein?“ „Also denken Sie sich! Man hat vergessen, tatsächlich vergessen, mich in den eisernen

Schranz wegzuschließen! Man hat mich hier stehen lassen! Einfach hier stehen lassen, dem Diebstahl preisgegeben!“

„Diebstahl! Oh! Es wird doch gewiß niemand so schlecht sein können, einen Diebstahl zu begehen!“

„Mein Herr! Ihre Ansichten sind etwas veraltet, darum schweigen Sie lieber, und versuchen Sie vielmehr ganz und gar das Unglaubliche dieser Fabellosigkeit zu begreifen, eine Maschine wie mich, einfach ungeschloffen, unbehütet stehen zu lassen! Sie können sich ja gar nicht vorstellen, wie verworren ich bin! Ich sehe an Ihrem dummen Gesicht, daß Sie sich nicht den geringsten Begriff davon machen, was für ein Wert ich habe! Was glauben Sie wohl, mein Herr, wie viele Dollars ich heute wert bin?“

„Versiegen Sie, mein Fräulein, aber ich weiß leider gar nicht, was ein Dollar ist,“ antwortete der zarte Mondenstrahl schüchtern.

„Wie!?“ rief die Schreibmaschine und streckte sich vor Staunen gleich alle Typenhebel auf einmal in die Höhe. „Wie?! Sie wissen nicht — —?! Woher kommen Sie eigentlich?“

„Ich komme vom Monde.“ „Vom Monde! Ja, ja, den Eindruck machen Sie auch! Willen Sie, mein Herr, nachdem Sie einen derartigen Mangel an Bildung bewiesen haben, ist es eigentlich durchaus unter meiner Würde, mich noch weiter mit Ihnen zu unterhalten; aber da ich doch noch nicht einschlafen kann, will ich Ihnen gestatten, mir



Winter in den Bergen

Julius Wolfgang Schüle

nach etwas Gesellschaft zu leisten, und ich hoffe, Sie werden aus Ihrer Heimat einiges Interessante zu erzählen haben. Teilen Sie mir, bitte, zunächst möglichst genau die neuesten Börsennachrichten vom Monde mit!"

"Wie meinten Sie?" fragte der zarte Mondenstrahl und rutschte ängstlich hin und her.

"Sie sollen mir sagen," schnarrte die Schreibmaschine, "was auf dem Monde am höchsten gewertet wird."

"Die Mondbewohner schätzen am höchsten das Frühlingslied der Elfenkönigin! Ah, ich sage Ihnen, mein Fräulein, das ist das Wunderbarste und Märchen schönste, was Sie sich nur denken können!" Und der Mondenstrahl glitzerte vor lauter Begeisterung noch silberner, als er schon war.

"Mein Herr," sagte die Schreibmaschine mißbilligend, "wenn Sie so viele Fremdwörter gebrauchen, kann ich überhaupt nicht verstehen, was Sie eigentlich wollen. Sie brauchen deswegen aber nicht zu denken, ich wüßte nicht mit Fremdwörtern umzugehen! Im Gegenteil! Die Briefe, die ich täglich zu schreiben habe, sind voll davon."

"Gewiß schreiben Sie täglich eine sehr große Menge Briefe?" fragte der Mondenstrahl höflich.

"Allerdings! Sehr viele; Sie haben wohl noch niemals einen Brief geschrieben?"

"Geschrieben? Nein! Aber ich habe schon einmal einen gelesen, der war so schön, daß ich ihn auswendig gelernt habe."

"Wirklich? Ah, erzählen Sie! Wer hatte ihn geschrieben?"

"Es war ein junges Mädchen. Sie saß in Nachtgewande auf der Fensterbank und blickte in die Sommernacht hinaus. Vor ihr lag ein Briefblatt, das mit diesen Worten beschrieben war:

"Du Lieber!

Ich zie mich niederlege, Dir meinen sehnenden Gruß!

Ich habe das Fenster weit geöffnet, und ich spüre den süßen duffschweren

Atem, den die Bäume und Blumen aushauchen, und der Hauch der Lüfte ist so, daß ich weinen könnte. Ich sehe in den wunderbar weiten Sternenhimmel und suche mir den allergroßten und allerhellsten Stern heraus und denke dabei, daß Du auch vielleicht gerade in diesem Augenblick zu jenem großen hellen Stern aufschaust und ihm mit den Augen, wie ich, von Deiner Liebe erzählst. Du ahnst nicht, welch wunderbares Bewußtsein es ist, zu denken, daß sich unsere Blicke in der Unendlichkeit des Alls auf dem leuchtendsten Sterne ein Stellchen geben. Ich bin nur traurig, daß ich Deine Augen nicht in Wirklichkeit vor mir sehen kann, ich habe sie so sehr lieb. Ich will Dir jetzt beim Gute-Nacht-Sagen die Augen küssen, aber Du darfst sie nicht zumachen dabei, denn sonst ist mir, als verläufe die Welt in Dunkel. Gute Nacht! Ich gehe im Traum auf unsern Wiesenweg, kommst Du mit, Lieber? Gute Nacht!"

Der Mondenstrahl schwieg; da sagte die Schreibmaschine geringschüchzig: "Ah, mein Herr, ich weiß nicht, was Sie an dem Briefe finden können, es kommt ja nicht einmal eine Geldsumme darin vor! Außerdem ist das Datum vergessen, und am Schlusse fehlt hochachtungsvoll. Das ist ganz und gar nicht ordnungsgemäß. Was den Stil anbelangt, so muß ich sagen, daß die Satzgefüge zu locker gebaut sind. Damit Sie einmal einen Begriff von einem ordnungsmäßigen Briefe bekommen, will ich Ihnen einen von denen, die ich täglich schreibe, jetzt zum Beispiel sagen. Also hören Sie gut zu:

H., den 26. Mai 1923

Herrn

Adolf Meyer & Sohn,

H.

Mir haben auf Ihrem Lombard-Konto No. 1431 folgende Buchung vorgenommen:

Haben

Mk. 231.926.445.800. — Wert dato



Die große Stille

„Laß' uns abfahren, Schatz, hier oben ist es unheimlich! Seit drei Stunden hab' ich nicht einen einzigen Multiplikator gehört!“

Vergütung von Kommunalbank W. . . . für gesandten Scheck auf W. . . . abzüglich Provision und Spesen.

Hochachtungsvoll!

Sehen Sie, das ist ein ordnungsgemäßer Brief mit einer ankän-

gedankvollem Schweigen; das Endglied der langen Gedankenfette bildeten schließlich die Worte:

„Ich möchte zurück in mein liebliches Mondenland!“

Er machte der Schreibmaschine eine zierliche Verbeugung und hüpfte mit silberner Grazie zum Fenster hinaus.

digen Geldsumme!“ schloß die Schreibmaschine befricbtigt.

„Gewiß, er ist sehr ordnungsgemäß!“ sagte der Mondenstrahlhöflich, „und Sie schreiben lauter solche Briefe?“

„Jawohl, ich schreibe täglich acht Stunden hintereinanderweg immerzu diese Briefe, und ein Vertrag ist immer größer als der andere! Tächtig, nicht wahr?“

„Ja, allerdings, da sind Sie sogar sehr tächtig, ich kann gar nicht begreifen, daß Sie das die ganzen acht Stunden aushalten können!“

„Aber erlauben Sie mal, mein Herr! Sehen Sie denn nicht, wie kräftig ich gebaut bin?“ „Ja, gewiß, die Kräfte traue ich Ihnen schon zu, mein Fräulein! Aber, ich meine, ist Ihnen nicht manchmal, als ob Ihre Seele um Hilfe schrie?“

„Die Seele, was ist das?“

„Ja,“ sagte der zarte Mondenstrahlnachdenklich, „das ist sehr schwer zu erklären. Es ist ein kostbarer Schatz, den wir zuallererst in unserm Innern haben.“

„Ich habe lauter Käder in meinem Innern,“ schnarrte die Schreibmaschine, „und sie sind eigentlich nicht besonders kostbar, aber das Bankhaus hier hat einen sehr kostbaren Schatz in seinem Innern zu allererst. Im Keller nämlich befindet sich der sogenannte Tresor. In diesem Tresor sind Milliardenwerte an Aktien und barem Gelde aufbewahrt.“

„Und weiter bewahrt die Bank nichts in ihrem Innern?“

„Weiter nichts! Wie? Ist das etwa nicht genug?! – Mein Herr! Sie haben wirklich keine Ahnung von den Werten dieser Welt!“

Der Mondenstrahl antwortete nicht, sondern verbarberte eine ganze Weile in

ERSCHEINUNGEN DES AUGENBLICKS

VON SUSE VON HOERNER-HEINTZE

VI.

Der kleine Junge zwischen den Feldern, der zum erstenmal allein auf einem unbekanntem Wege, in einem unbekanntem Lande geht, der Windmühle entgegen, die aufregend gespreizt und hoch und bis dahin noch ungekannt auf einem Hügel steht.

Losegelöst von der Hand seiner Mutter, die mit ihm zusammen auf der breiten Landstraße ging, — losgelöst und über den Straßen-graben, und nun zum erstenmal allein auf unbekanntem Feldwege vorwärts und Entdeckungen entgegen. —

Und das ist nicht Gehen so wie sonst, das ist nicht sicheres Einerschreiten so wie sonst, — das ist wie Fliegen, irgendwo, in der Luft, ist wie Schwimmen, irgendwo, im Wasser, oder Schaufeln, — ist plötzlich wie ohne Erdboden unter den Füßen, uferlos, ohne Halt und herrlich doch und beglückend, — und namenlos aufregend, wie groß die Windmühle wird und immer näher, und alles vergessen macht und grau, was von Windmühlen in den Bilderbüchern steht oder was die Großmutter am Abend gesungen hat, vom Müller — —

Und das ist ja entsetzlich groß und schwer und mit gewaltigen Flügeln, und unheimlich, aber schön — —

Und was weiß man denn, ob es nicht plötzlich umfallen kann und zerdrücken, — aber sehen muß man es doch, — — und was weiß man denn, ob die Flügel nicht plötzlich rasen werden und ausgreifen und fassen, — oder ob der Mann, der ganz still in dem Dohc da oben steht und so herunterbläst, nicht ein ganz böser Mann ist? — Und ob ein fürchtbares Tier nicht plötzlich hinter dem Hause hervorkommen kann und entsetzlich brüllen, — — und da ist man nun so allein, und steht und geht so ganz allein, und ist wie in der Luft oder im Wasser, und alles ist uferlos und schwankend, — — und rennt jurist durch die Felder, sehr schnell und ohne sich umzusehen, in die Arme der Mutter, — und atmet tief auf und seufzt aus erfülltem Herzen, — und ist wie ein Mann, der zehn Jahre lang in Amerika wohnt und Afrika und auf den Kanariensinseln, und nun älter und reifer geworden nach Hause kommt.

VII.

Ein paar große und dunkle Bäume, die nachts vom Winde bewegt sind, deren Zweige schwarz und wehend vor fliehenden Wolken stehen und im Neigen und Biegen knarren und reben, und ihre Laute mit dem Klange des Windes vermengen, — während Du gehst und emporblickst, und Dein Fuß an Wurzeln höst, daß Du langsamer gehst durch die Nacht, aber doch immer nur emporblickst, und Deine Seele im Anschauen zum Baume wird, — sodah Du Deine Aste breitest im Winde, dehnt und streckst und emporehst zum Himmel, und die kühle Luft der Nacht hindurchgehst durch Dich, — hin und her, Deine Blätter bewegen und streichend die Zweige, daß Du ruhiger wirst und still und zufrieden, und gleichmäßig atmend in Nacht und Erde verwurzelt. Und Dich im Winde bewegt mit Neigen und Biegen, und große Wolken über Dir sind.

VIII.

Das offene Fenster in dem sehr hell beleuchteten Saale des großen Hotels. — Das offene Fenster, das die weißen Arme eines Kreuzes hart und klar ausbreitet zwischen tiefer Duntelheit der ruhig atmenden Sommernacht dort draußen, — und hellsten, zitternden, aufgeregten Lichtquellen des nervös belebten Saales, in dem ungezählte Gruppen von Menschen sitzen und gehen, sich wenden und bewegen, — vorgebeugt reben oder in Esseln und weichen Stühlen zurückgelehnt lächeln, — in dem zwischen Hell, Farbe und Gold der Frauen das Schwarz der Diener hin- und hergeht, auftaucht, steht, — geht und verschwindet, und wieder auftaucht, — in dem mit Licht, Farbe und Bewegung sich Stimme, Ton und Klang vermischt, — Ton der Gläser, vereinzelte Worte, Laute, Geräusch von

Seide, schwerem Stoff, Metall, — Klang eines besonderen Lachens, überlaut von Geräuschen, Ton der Schritte in Vorraum und Halle, — Luftzug gefächter Eiserstange, — — und der Erguß alles erregender, bewegender, alles überflutender Muff — —

Das offene Fenster, das die Arme seines weißen Kreuzes hart und klar ausbreitet zwischen erregter Helle des Raumes und unendlicher Duntelheit der ruhig atmenden Sommernacht dort draußen, — das offene Fenster, hinter dem matgrüne, schattige Bilde-Weinblattranken in vollkommener Anmut, verwaht mit Duntelheit und Stille der unendlichen Nacht, lose herabhängen, — das offene Fenster, das wahrhaft erblüht, sich dem Menschen zu erkennen gibt, — so daß er einen Augenblick lang, vornübergebeugt, von heftigem Heimweh durchstutet wird, — Heimweh nach ewig ungekannter Heimat und wahrhaft geborgener Stille.

Während freundliche Menschen am Tisch kluge und frohliche Worte sprechen, — erregtes Leben vibriert, — und Diener in Schwarz mit silbernen Schüsseln stehen und warten.

IX.

Das halbvergessene Buch in seinem grünen Einband aus weichem, bledem Stoff und goldgepreßt.

Das Buch, dessen Seele wortlos über Dich kommt und Dich erfasst, — im Tiefsten veranmt mit Dir, an lebendige Seiten Klingt, — anders geformt als Du und doch unausgesprochen, unsagbar, unnenbar irgendwie im Innersten brüderlich mit Dir vereint und auf immer in Freundschaft verbunden. — — Das Buch in seinem grünen Einband, dessen Weisen so plötzlich und stark über Dich kommt, — während Du vor der alten Bücherliste in der Dachkammer liegst, und bestaubte Bände hervorholst, einen Band nach dem andern. Während zerdrückte Koffer auf schmuckigen Kisten liegen, und eine alte Gießanne in der Ecke steht.

X.

Die junge Frau im gelben Flauschmantel und mit dem weißen, verschmürten Paletchen im Arm. —

Die junge Frau, die schnell über den Fahrdamm geht und irgendwohin sieht, hierhin und dorthin, und durch eine hastige Bewegung der schmalen Schultern ihre unruhige Seele verrät, — so daß man im Augenblick innerlich bei ihr ist und selbst es erlebt, wie ziellos unbefriedigt ihr Wesen ist, nicht wissend wohin und wonach das Verlangen, und doch immer ruhelos, suchend und tastend, — und wie die Tage verlaufen, eilig und immer in Haft um unwesentliche Dinge, — — Theater und Besuch, Vorträge und Mitgliedschaft im Verein, — Vorstandführung und Schneiderin und Gymnastik und Zahnarzt, — Einkäufe und Besorgungen, dies noch und das, und die vielen feinen Notizen im Taschenkalender, und die Uhr, — und da schlägt es schon wieder vom Turm, — — und dann der Wohltätigkeitsverein und die passende Worte zum Kleid, die in keinem Geschäft so richtig zu haben ist, — und die Karten im Vorverkauf, dem morgen sind die besten Plätze gewiß schon ausverkauft, und das Telefongespräch, das eigentlich doch bleiben könnte, aber es ist nun einmal verabredet, — und so zwischen durch manchmal wissend, daß all das keinen eigentlichen Sinn hat und irgendwo vielleicht irgendwas wartet, — — aber man hat keine rechte Zeit darüber nachzudenken, und es wird wohl auch nichts Besonderes sein, — da kann man nicht machen, und es ist schon besser, wieder an die Schneiderin zu denken, — und Corbonetteide muß auch noch besorgt werden. —

Die junge Frau im gelben Flauschmantel, mit weißem, wohlverschmürten Paletchen im Arm, die junge Frau die durch eine Bewegung der Schultern einen Augenblick lang ihr inneres Wesen verrät, — — während andere Menschen unerkannt, langsam oder schnell über die Straßen gehen, und ein großer, wider Milchwagen träge und schwerfällig vorüberfährt, und mit den Nlechtannen klappert.

(siehe auch S. 17 und S. 19)

PORTRAITS BERÜHMTER ZEITGENOSSEN

VON ERNST HOFERICHTER

III.

DER SEKRETÄR VOM WOHNUNGSAMT

Er gleicht den Älten des Feldes — er säet nicht, er erntet nicht und doch ernährt ihn der himmlische Vater... Und nicht schlecht...! Über

den Kragenrand hängt der Hals als fleischiger Ballon. Geländerfrei. Wer von Amtswegen sein Gesicht sieht, garniert es in Gedanken mit Sellarie und Zitronenschnitten. Und bekommt Hunger vor dieser lebenden Speisekarte.

Um ihn herum liegen die Aktenbündel, die wie Messbücher — und er blättert darin, als wären sie Photographiealben.

Er arbeitet mit roter Tinte, streicht damit leerstehende Wohnräume an — und seine Frau färbt sich mit ihr das Hochzeitleid röschenrot. Er wird dazu der wilde Knabe mit der Klaviermuff von Schubert.

Um ihn herum liegen Wittschriften und Danfsagungen wie in einer Wallfahrtskapelle.

Denn ihm ist es gegeben unter die obdachlose Menschheit Schlafzimmer, Küchen und Speisekammern zu verteilen.

Wenn er des Abends ins Bett steigt und das Stück Malzucker auf die Plattform seines Kautschukgüßbisses legt, beginnt er, schon vorausholend für den kommenden Tag, in Gedanken mit dem Zweiten von Wohnräumen. Da läßt er im Geiste Salons austräumen, Zwangsmieter anreiden, da schiebt er Möbelwagen hin und her — und wirft aufdringliche Besuche aus seinem Amtszimmer...

So plastisch erlebt er diese Vorstellungen, daß er auch schon das

Stück Malzucker für einen jener ungeduldigen Wohnungsfucher hält und ihn so lange von einer Stockjahrenreihe zur andern schleudert — bis er von selbst vergeht —

Diesen bewegten Szenen folgen Japsle des Friedens und der Erfüllung. Er denkt an alle, die durch seine Allmacht in den Werten ihrer Dreizimmerwohnungen schmarchen — und dankbar von ihm, dem wohlwollenden Sekretär vom Wohnungsamt, träumen — ihn sehen, wie er als guter Vater über die Erde geht, durch Türen und Fenster kommt, in abgabepflichtige Maudsalons und getrennte Schlafzimmer sein Einverständnis hineinlächelt...

Er hört sich selbst sprechen zu allen Dach- und Obdachlosen — von dem, daß für sie alle schon

die Räume gerichtet und die Stühle gestellt sind — „Im Wohnungsamt zum Warten...“ hört er eine bohrende Stimme erregt dazwischen rufen — und das Traumbild des Halbschlafes zerrinnt vor ihm.

Aber allen Erstes — er will Liebe, Glück und Verfügnung in die Menschheit tragen. Denn erst vor kurzem bewies er's in der Tat. Mein Freund verlorst seit vier Jahren alle Mittel, um auf dem Wege der Scheidung von seiner Frau loszukommen... Endlich gelingt's ihm, zieht fröhlich aus, sucht nach einem entlegenen Wohnraum — und wird von ihm, dem Sekretär vom Wohnungsamt, offiziell seiner ehemaligen Frau — als Zwangsmieter zugewiesen...



MAX L

EINE RÜHRENDE URLAUBSGESCHICHTE VON WILHELM HERBERT

Ehe Frau Doktor Obels — voriges Jahr ist es gewesen — mit ihrem Gatten in Urlaub fuhr, gingen sie noch einmal durch ihre Stadtwohnung, und Schussler, der getreue Haushund, schritt würdig hinter ihnen her.

In der Küche war in einem Diebstahlskubel Mandl aufgestellt worden, die schöne Zimmerlinde, die sonst im „Ealon“ hand. Ein großer Vottich, in dem man den Kubel stellte, enthielt nach sachverständigem Rate eine reichliche Wassermenge, von der sich Maxl während der vier einsamen Wochen durch Aufsaugen von unten her ernähren sollte.

Die Frau Doktor streichelte Maxl noch einmal Blatt für Blatt. Ihr Gemut stand ungeduldig daneben, schaute ein paar Mal auf die Uhr, dachte sich was — und Schussler fraß heimlich im Trennungschmerz einen der schönen jungen Triebe.

Dann fuhr man ins Allgäu und wurde dort in dem Bauernhof, der wunderbar auf der Höhe lag, von den braven schlüchten Leuten mit der entzündenden Herzlichkeit aufgenommen, die man noch jedes Jahr erfahren hatte.

Es gab wenig Neues in der herrlichen Einsamkeit der Berge.

Doch, Ein es, gab es — junge, gesunde, schnatternde und lebenslustige Gänse.

Nur eine war darunter, die weniger Lebenslust zeigte. Denn sie war von Geburt aus schwach und hinfte. Die weiche, liebebedürftige und liebesspendende Seele der Frau Doktor umfasste sofort mit ihrer ganzen Wärme dieses arme zurückgebliebene und gleichfalls sehr liebebedürftige Geschöpf.

Es wird Niemanden wundern, daß die neue Pflgerin von der einsamen Zimmerlinde zu Hause den Namen auf die einsame Gans in der Fremde übertrug.

„Maxl“ wurde nun auch sie getauft.

Selbstverständlich übertrug auch Schussler seine Zuneigung auf „Maxl den Zweiten“.

Wie eine Katz saß Maxl jeden Abend, wenn man in der großen Küche gemütlich plauderte, und dem Schoß der Frau Doktor und ließ sich von ihr füttern und liebolen.

Auch Schussler liebte das Gänschen in seiner Art. Er leckte ihn mit seiner langen weichen rosenroten Zunge Nüden, Hals und Kopf dermaßen, daß sie am Schluß förmlich gebadet sähen.

Es tat ihr wohl. Jedem einmigen Geschöpf tut Liebe wohl.

Kaum brauchte es eigens festgesetzt zu werden, daß der Abschied ein ergreifender war — der Abschied von Maxl.

Die Frau Doktor fütterte den Viebling noch einmal, streichelte ihn noch einmal und Schussler leckte ihn noch einmal vom Schnabel bis zum Nüdenende watscheln.

„Auf gesundes Wiedersehen im nächsten Jahre!“ sagte die junge Dame vor der Tür, wohin „Maxl“ nachgehinkt kam...

Das Wiedersehen sollte früher geschehen — auch gesund — wenigstens auf Seite des Herrn und der Frau Doktor und Schusslers.

Als ich im Herbst einmal das lebenswürdige Ehepaar besuchte, ging ein angenehmer Wohlgeruch durch die ganze Wohnung.

Die Dame des Hauses hatte feuchte Augen und war von einer gewissen tiefgerührten Verlegenheit.

Schussler strich um die Zimmerlinde und lag hoffnungsfreudig und doch ziemlich bewegt aus.

„Wir essen heute Maxl auf,“ flüsterte die Frau Doktor. „Es wurde aus Mitleid geschlachtet. Bitte, mögen Sie nicht auch ein Schenkelchen?“

Schluß auf Seite 655



N.º 4711.  Parfum *Tosca*

Die Erfüllung eines Weihnachtstraumes

Liebesnacht

O weite, süßer Geliebter!
Es trübt Dich nur,
Es hellet, nur wolkengetrübt,
Der Mond die Stirn.

„Doch nimmer weilen und halten
Die Wolken dort,
Es führen sie wilde Gewalten
Von Ort zu Ort.“

Ein Traum ist alle das Treiben
In dunkler Hölz,
Doch uns muß ewig verbleiben
Der Sehnsucht Weh.

„Ich leh' nur Kommen und Scheiden
Am Himmelszelt,
Es zieht die Seele der Leiden
Durch alle Welt.“

Die Wolken wandern so nächst
Ihn' Schmerz und Lust,
Ich aber siehe Dich mächtig
In meine Brust.

Greif

Auflösung des Silberrätsels in Nr. 22

- | | |
|-------------|-------------------|
| 1. Dribbin | 10. Nantes |
| 2. Eul | 11. Malbio |
| 3. Narzisse | 12. Aoyshker |
| 4. Marial | 13. Christinsberg |
| 5. Eifack | 14. Trampe |
| 6. Notgeld | 15. Semmel |
| 7. Sibirien | 16. Eim |
| 8. Chiemgau | 17. Irnabdi |
| 9. Enfcibus | 18. Naraw |

„Den Menschen macht sein Wille groß und klein.“

Silberrätsel

Aus den Buchstaben: a - a - a - a -
al - an - an - an - ar - ar - ba - be -

Rätselsprung

					auch	brin							
					fels	ver							
					du	lein	schauf	gen					
					ber	die	biß	gef					
					fern	gen	kurz	ge					
schw		te	wie	se	fremd	ten							
der		hörs	und	be	den	nen							
aus		fen	du	baum	dun	nur							
wei		auch	schauf	den	wie	sten	stir	den					
gen		tan	me	heiß	auch	zwei	im	Chri					
grüß		nen	du	men	trau	ten	aus	lein					
stir	die	las	auch	stir	den	far	me	er	da				
der		biß	fen	rei			men	mit	gen	bau			
let		den	stir	mit			hörs	dem	st	gel			
					du	mär							
					le	bei	tern	anz					
gen		auch	be	find	den	schid							
helf		ne	aus	daz	frei	heil							

Auflösung in nächster Nummer

- ge - ho - gri - ps - danc - dau - pe -
di - dorf - kri - du - e - e - e - ge -
ger - gi - ha - ja - heim - i - in - in - it -
- ke - kel - fen - fer - la - la - lan - land -
- land - lei - lein - li - lu - lys - ma -
- mann - me - ne - nien - men - mer -
- mi - mit - mo - ps - nat - nati - naun -
- ne - ne - ner - nor - nort - nu - ra - pa -
- ra - rauh - ri - row - rus - sa - schan -
- ses - si - sor - st - stier - stoff - stur -
- su - sa - ta - te - ten - ter - ter - stief -
- th - tul - u - ufi - vin - wo - wind - sind

35 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und deren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, einen Auspruch Goethes ergeben.

Die Worte bedeuten: 1. Beruf, 2. Zeitabschnitt, 3. männlichen Vornamen, 4. römischer Kaiser, 5. Teil von Afrika, 6. berühmten Emir, 7. Pflanze, 8. nordische Sagengestalt, 9. brandenburgischen Staatsmann, 10. Nymphe, 11. Bewegung, 12. homerische Gestalt, 13. berühmte Schauspieler, 14. russischen Feldherrn, 15. geographische Bezeichnung, 16. italienische Oper, 17. Dämon, 18. Gemüse, 19. Angehörigen einer religiösen Sekte, 20. Heiligen, 21. Meer, 22. weiblichen Vornamen, 23. französischen Kronprinzen, 24. germanischen Volkstamm, 25. Zahl, 26. Alpenpflanze, 27. schweizerische Provinz, 28. Ort in der schweizerischen Schweiz, 29. deutsche Oper, 30. italienische Stadt, 31. Landschaft in Böhmen, 32. Ort in der Schweiz, 33. alten Kirchenschriftsteller, 34. Steinwerk, 35. Wind.

Auflösung in nächster Nummer



Max Krause
Briefpapier

Durch die Papierhandlungen und Druckereien

Max Krause Briefpapier »Sealithers leicht, postgeldsparend, »Meteore glanz
angenehm zu beschreiben, »Bettinas feinstes blütenweißes Leinenpapier

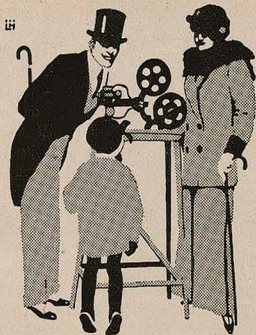
Bayr.
Motoren
Werke
AG. München.

EXPLOSIONSMOTOREN für alle ZWECKE

Liebe Jugend

Ein altes Sprichwort sagt: „Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen.“ Der Bankier Maier brachte einen fremden, vielgerissenen Herrn mit an den Stammtisch, aber was dieser Weltreisende erzählte, ging über jede Hut-schmur. Schließlich wurde es auch dem Bankier Maier zuviel. Er sprach:

„Es ist sehr nett, was Sie uns hier alles berichten. Aber nicht wahr, Verehrtester, das ist doch vorerbislich? Der



KRUPP-ERNEMANN KINO

Der in aller Welt beliebteste und verbreitetste Heim-Kino. Kleiner, leichter Präzisionsapparat, unerreicht in Leistungen, sofort von einem Kinde zu bedienen. Bezug durch alle einschlägigen Geschäfte. / Verlangen Sie kostenfrei auch unsere Preislisten über Ernemann-Cameras und Ernemann-Prismengläser.

KRUPP-ERNEMANN-KINOAPPARATE G.M.B.H. DRESDEN 107

amtliche Kurs ist dann immer fünfzig Prozent niedriger.“
a. 3. 0.

Müller hat einen lieben Kriegskameraden, dem er wieder einmal schreiben möchte. Er wohnt aber nun in neubestimmtem Gebiet. Deshalb fragt Müller in seinem nächsten Briefe an, ob er auch über Kriegsergebnisse mit ihm korrespondieren dürfe und erhält wohlwendend die überraschende Antwort: „Du kannst ruhig schreiben, ich habe meiner Frau alles geschrieben!“

Lloyd Triestino Triest

Ell- und Post-Linien nach Dalmatien, der Levante, dem Schwarzen Meer, Syrien, Indien und dem fernem Osten. Ellinie Triest - Alexandrien in 72 Stunden, Triest - Bombay in 18 Tagen

Italienische Staatsbahnen

Schiffs- und Eisenbahnfahrkarten bei den Generalagenturen: Berlin: Unter den Linden 47 / Hamburg: Gerhofstraße 35 / Wien I: Kärntnering 6, ferner



Marittima Italiana Genua

Regelmäßiger monatlicher Ellidampferdienst nach Indien. Ellinie Genua - Bombay in 18 Tagen.

Alltliches Italienisches Reisebureau
München, Maffelstrasse 14 - Tel. 27464

Köln, Hohestrasse 104/6 und Frankfurt a. M., Bahnhofsplatz 8 bei J. Hartmann.

Münchener Illustrierte Presse

die neue aktuelle Wochenschrift Süddeutschlands ist erschienen!

Bestes Insertionsorgan

Das gutausgestattete Blatt bringt in hoher Auflage autotypische Wiedergaben aktueller Bilder aller Wissensgebiete und Geschehnisse. Neben zahlreichen unterhaltenden und anregenden Textbeigaben aus allen Gebieten der Wissenschaft, Technik und Wirtschaft enthält u. a. die Zeitschrift einen laufenden Roman, der spannend und interessant die Leser in Atem hält. Humoristisches und eine Käselecke fehlen nicht. Über Ereignisse aus dem künstlerischen, sportlichen und gesellschaftlichen Leben wird fesselnd berichtet, auch hier mangelt es nicht an Bilderbeigaben. Durch die Herausgabe der „Münchener Illustrierten Presse“ wird einem lange bestehenden Bedürfnis aller jener Kreise entsprochen, die am Leben und an dem Geschehnisse Süddeutschlands Anteil nehmen, andererseits aber auch über die Geschehnisse der übrigen Welt gut und schnell durch Wort und Bild unterrichtet sein wollen. Probenummer kostenlos. Bestellen Sie sofort bei Ihrem Buchhändler

oder direkt beim

Verlag der Münchener Illustrierten Presse, G. m. b. H., München, Lessingstraße 1

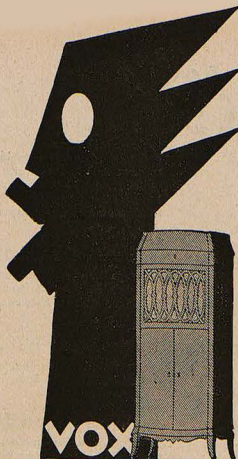
Der kalte Schneider

Do war emol e Schneider, so e
schpindelbinner Knopp,
Der hot sei ganzes Lewe lang
gefrore;
Die Leut, die hen gefagt, sei arme
Mutter häit' den Tropp
Unzweifelhaft im Schüttelfroscht
gebore.

Daham in seiner Werkstätt
war'n de Fenster immer zu,
Verriegelt jeder Nix und alle
Lücke,
Und wann emol e Tür uffging,
dann krawwelte im Nu
E Gänsehaut ihm eifig über 'n
Rüde.

Beim g'ringste Keene Windche
hot er'n Schnuppe sich geholt,
Im Durchzug hot er niemals
derfe siße,
Und immer, immer wieder hot
den Wunsch er wiederholt:
„Ach, wenn ich bloß e eenzig Mol
könnit schwitze!“

Im Sommer, wann vor His
m'r beinah umgekommte is,



**MUSIKINSTRUMENTE
MUSIKPLATTEN** ermöglichen
die Wiedergabe von Musik, Gesang
und Sprache in höchster Töndung

V. O X - H A U S
AM POTSDAMER PLATZ
BERLIN-WO. POTSDAMER STR. 4
TELEFON KURFÜRST 2340-6300 LUTZOW 0347 6554 6553
VORSPIEL BEREITLIGT • VERZEICHNISSE KOSTENLOS

Und 's Wasser nur so floß aus
unfr'e Pore,
Do hot er in sei'm Paletot, mit
Füßschuß an de Füß,
Am Kachelofe g'esse und gefrore.

Natürlich, uff die Dauer geht
se'n Eisapp doch zu Grund,
Und, richtig, enes Tags do wurd'
er kränklich.
Uff emol nimmt Bescheid, er möcht
mich schreie noch zur Stund,
Sei Zuschtand im höchste
Grad beendlich.

Ich also schnell entwür, und do
liegt er in der Klapp
Und zittert unnr'e e Laicht von
dick Dede,
Und mitten in sei'm Schüttelfroscht
do seggt er mit'm e G'hannp:
Mit ihm sei's nun vorbei, er
tät verrede.

„Ich hun dich lasse ruhe,“ fuhr
er fort, „denn ich und du
Mir tun uns nun e Lewe lang
schon lenne,
Ich bitr' dich, lieber Freund, wenn
ich nu eingeh in die Ruh,

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN

Bezugspreise freiliegend für Oktober. In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen 1,20 Mark X Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins. / Geschäftsstelle für Österreich und die Nachbarstaaten: J. Rafel, Wien 1, Graben 28. Nach dem Ausland vierteljährlich in stark. Rollen: Argentinien: Pesos 4.-, Belgien: Fr. 20.-, Brasilien: Milreis 12.-, Chile: Pesos 12.-, Dänemark: Kron. 7.-, England: sh. 6.-, Finnland: Mks. 32.-, Frankreich: Frs. 22.-, Griechenland: Drachmen 45.-, Holland: fl. 6.-, Italien: Lire 28.-, Japan: Yen 3.-, Norwegen: Kr. 7.-, Portugal: Milreis 15.-, Schweden: Kr. 6.-, Schweiz: Frs. 7.-, Spanien: Pesetas 6.-, Vereinigte Staaten und Mexiko: Dollar 2.- / Einzelne Nummer ohne Porro 60 Pfg. X Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins. Preis der Nummer für Österreich 10000.- Kr., für Tschechien 5 Cz. Kr. Bei nötig werdenden Preiserhöhungen muß sich der Verlag Nachberechtigung der Mehrbeträge vorbehalten.

Insertionsbedingungen
Anzeigen-Preise für die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum Goldmark 0,40; bei Platzvorschriften unregelmäßige Außenlänge.

Anzeigen-Annahme durch G. Hirthe Verlag, A.-G., München, sowie durch alle Anzeigen-Annahmestellen; für den deutschen Buchhandel durch die Zentralstelle für Anzeigenverl. Reklame Emil Riek, Saugart, Schloßberg 54, für die Schweiz und Italien durch Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich. / Ausland-Preise gesondert.

Wir machen die verehr. Einander literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, daß die Wiederzusstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag. Einwendungen an die Schriftleitung der „Jugend“ bitten wir nicht an eine bestimmte Person, sondern nur an die Schriftleitung zu richten, weil nur dadurch eine schnelle Prüfung der Einsendung gewährleistet ist.
SCHRIFTLEITUNG DER „JUGEND“



Münchner Neueste Nachrichten

Einflussreichste
und verbreitetste Zeitung
Süddeutschlands

Durch ihren hochangesehenen
Handelsteil
das Informationsorgan der
Handels-, Industrie- u.
Finanzwelt

Hervorragende Mitarbeiter aus
Wissenschaft, Literatur u. Kunst

Größter und erfolgreichster
Anzeigenteil

Haar und Charakter

Thomas Graham, oberster Richter am Gerichtshof in Chicago, der jährlich rund 1500 Scheidungsfälle zu entscheiden hat, erklärte: die Frau mit farschleimigen Haaren sei die beste; im selben Jahre ist keine farschleimige geblieben worden, die Langhaarigen aber seien eitel, unerbittlich, Männerverächter.

Mensch, wenn Du Dir ein Mädel suchst,
Sieh immer nach den Haaren,
Damit Du nicht 'ne falsche buchst
In Deine Memoiren!
Hat eine einen Büschelkopf,
Der reinften Putzmann-Büschelkopf,
So ist's ein Glücks-Verpuschelkopf,
So laß sie schleunigst fahren!

Doch trägt sie kurzgeschnit't'nes Haar,
Gleich hält die Treue fest!
Dann wird zum Engelsbild sogar
Ein älteres Semester!
Denn schau, es ist ein Pagenkopf
Der beste Hermausagenkopf,
Kein Allerweltsagenkopf,
Drum mach' Dich 'ran, mein Bester!

Die mit dem langen Haar verschmüpft
Dich bald aufs kolossalfste;
Erst wenn sie ausseht wie gerupft,
Dann lachst du und dann strahlst du!
Doch wer 'ne Maid zum Schach hat,
Die auf dem Kopf 'ne Glase hat,
'nen Vollmetz wie 'ne Mähe hat,
Die ist das Idealste!

Karlchen

MAXL

(Schluß der Urlaubsgeschichte)

In mir entfiand ein herber Zwiespalt der Empfindungen. Ich begriff es ja nach den Zeitläuften, was da geschah — zumal man Maxl den Zweiten schon immer „zum Fressen“ gern gehabt hatte.

Aber es war doch etwas in mir, was mich hinderte, an dem Leichenschmaus teilzunehmen. Als ich Abends mich nach der Abwicklung der Feierlichkeiten erkundigte, lag Schussel unter den Zweigen von Maxl den Ersten und vererbte mit Einfalt und innigem Behagen die Gebeine des Zweiten.

Die Zimmerlinde ließ wehmütig ihre Blätter hängen und schien doch erschrocken froh bewegt darüber, daß sie ungenießbar war. —

Wer weiß, wogu Liebe sonst noch imstande gewesen wäre!

*

Spitter

Die meisten Menschen ertragen schwere Schläge des Schicksals leichter als kleine Wamagen.

Es geht nicht leicht einer irre, der auf dem Weg ist zu seinem Aker.

Wer die Wahrheit verschwendet, muß sich mit dem schlechtesten Publikum begnügen.

Daer+Doß

Grabmalitiöses

Eine Anzahl Wiener Familien wurde durch die Nachricht überfallen, daß von den Gräbern ihrer Angehörigen im Central-Friedhof die Steine entfernt und verkauft worden waren. Das Friedhofsrat hat dies kurzschlüssig, wenn die Bestattensurung nicht erfolgt war. Jetzt hat sich ein „Nachsehband der Wiener Gräberbesitzer“ zur Vertretung dieser Interessen gebildet.

Wenn Du noch einen Grabstein hast,
So danke Gott und sei zufrieden;
Nicht genug Gottesackergerat
Ward dieses hohe Glück bestanden.

In Wien, zum Beispiel, wird Dein Stein
Dir überm Kopf weg verfrümmelt,
Gleichviel, wie lange Dein Gebein
Schon in der Friedhofeserde schümmelt.

Denn wenn Du nicht sofort berappst
Den Mietgins Deiner Totenruhe,
So garantiert nicht mal der Papp
Im Grabe Dir die ew'ge Ruhe.

Doch glaube nicht, das Statuär
Verkücht, mit Deinen alten Sachen
(Grabsteine kaufst man teuer zwar)
Am Ende ein Geschäft zu machen —

Nein! Nein! Da sei Gott vor! Es ist
Nur, um nichts Gutes zu verkümmen
Und vor der Auferstehung, Christ,
Dir alle Steine wegzuräumen!
u. d. r.

GLOSSEN

Neuestes vom Rhein. Die neun „Kommissare“ der in Bonn gebildeten Separatistenregierung haben nach den deutschen Behörden gesammelten Straftakten zusammen 102 Vorstrafen aufzuweisen. Die kleinste Zahl von je 3 fällt auf den Polizeichef, einen Hilffesteller und Althändler, der außer 3 Jahren Zuchthaus wegen Strafenraubs nur 2 leichtere Gefängnisstrafen wegen Diebstahls u. s. w. erzielte, und auf den Kommissar für Militärabienpflichtlich, einen Konditorgehilfen, der außer mit 2 Jahren Gefängnis und Degradierung wegen Fahnenflucht nur wegen schweren Diebstahls und Hehlerei bestraft ist. Die höchsten Zahlen mit 22 und 23 Fällen treffen auf den Kommissar für Kirchen und Schulen, einen ehemaligen Vordelkwirt, und den Verkehrs-Kommissar, einen ehemaligen Laufburschen.

Da die Vertreter der großen Pariser Tagesblätter die ihnen bei den täglichen Interviews der „Ergelungen“ entfallenden Verluste an Glasbandwürden, Zylinderhüten, Uhrketten, Pelzmänteln, Gelbbörnen um ihren Auftragsgebern als besondere Speisen berechnen, was die Verlage mit finanziellem Mühen bedroht, so soll Poincaré auf Antrag des „Matin“ die Kexpo beauftragt haben, die Entschädigungssummen auf das Wiedergutmachungskonto der deutschen Regierung zu setzen.

J. G. G. 2008

Vom Abendstern. Nach Zeitungsberichten soll einer unserer Astronomen neuerdings die Möglichkeit dargetan haben, daß auf der Venus Menschen existieren, — und zwar hauptsächlich auf Grund von Temperaturforschungen, die für unsern Nachbarplaneten einen das Dasein von Lebewesen nicht ausschließenden durchschnittlichen Thermometerstand von + 47° Celsius ergeben.

Da sich die Venus der Erde mitunter bis auf 38 Millionen Kilometer nähert, also oft bei weitem nicht mehr so viele Meter entfernt ist als z. B. ein Liter Bier Markt kostet, so muß die eingeschlagene indirekte Methode denn doch als sehr veraltet und unpraktisch erscheinen! Warum nicht einfach ein mittelgroßes Öpernglas nehmen und die zweifelslos auch auf der Venus vorhandenen einzelnen Punkte beobachten? Nühren sie sich nicht, so sind es tote Punkte. Nühren sie sich, so sind es Lebewesen. Schießen sie aber zeitweise auf einander los, — dann sind es sicher Menschen!

0elja

Goldmark-Feier las ich. Und mein Auge flog über die Zeile hinweg in die Luft. Natürlich muß die Goldmark gefeiert werden! Was haben wir nicht alles hinausgeschuert, um die Goldmark bereinzufiern! Was haben wir nicht alles in die Goldmark hineingeworfen, um sie endlich herauszufiern! Und jetzt ist es so weit! Jetzt findet die erste Goldmarkfeier statt! . . .

Ebert wird sie einweihen durch eine Rede über die Einbein der deutschen Republik, welche durch die Goldmark endlich ein gemeinames starkes Band besitzt, — sich daran aufzuhängen. Haben sie mir erklären, die Goldmark sei das Mark des deutschen Volkes, das man nur ausgefogen, um es mit Goldmark nachzufüllen. Und die Goldmark selbst wird auftreten, um sich als das echte Kind des Unheils vorzuführen, das Heil bringt, denn die Goldmark ist das Kind unserer Zeit, und die Zeit war unheilsschwanger. Sie wird sich bedanken dafür, daß man sie nun so ehrt, als ob es etwas Erklaffiges wäre, während sie doch nur die Letzte ihrer Klasse ist, die Eigengeldene, die immer weiter bis auf die letzte Bant Geruchstoffe, auf die Rentenanbe, . . .

Da lehrt mein Geist Schroederfüll zu der „Goldmark-Feier“ zurück. Gottlob, es handelt sich nicht um Deutschland, sondern um Wien, und nicht die, sondern der Goldmark soll gefeiert werden, damit der berühmte Komponist endlich auch einen Grabstein bekomme, und ich spende zu dieser Goldmarkfeier meine alte Papiermark. . . . u. d. r.

Händel-Fest. Diesmal aber stimmt es! Ja, Deutschland ist das Land, das Händel Feste begehen darf. Denn seine Händel sind schon wahre Fest-Händel! In Preußen und Bayern, in der Pfalz und Thüringen, in Sachsen und am Rhein, von der Maas bis an die Memel, von den Alpen bis zum Welt, — nichts als deutsche Händel! Wutige und unblutige, politische und wirtschaftliche, private und öffentliche, Massen- und Klassen-Händel! Ganze Werthändel, Händel-Konkurrenzen, Händel-Nekrode! Es war mir interessant, daß Deutschland dies endlich bemerkte, und ich wurde begierig, wie es mit dem eigentlichen Händelfeste bestellt sei. Aber — wieder stimmt es nicht. Wieder galt es dem Komponisten und der Harmonie der Töne. Deutschland ist ein musikalisches Land, muß man sagen. . . . u. d. r.



Der Präsident: „Ich protestiere gegen die Rettung der Mannschaft! Wir kommen ja sonst um das Strandgut!“

Der Säugling brüllt:

Wie hat's ein Säugling heute schwer,
Uäh, Uäh!!
Mich wiegt kein Mutterhändchen mehr!
Wäh, Wäh!!
Weil Mama sich's nicht leisten kann:
Sie steht um Milch und Zucker an,
Uäh, da-da, bäh!!
Und wenn ich Durst hab', wenn ich schrei,
Uäh, Uäh,
Den Wänden ist das eierlei,
Wäh, Wäh!!
Und Mama mich nicht hören kann:
Sie steht um Milch und Zucker an,
Uäh, da-da, bäh!!
Und bin ich feucht und windelnah,
Uäh, Uäh,
Und brüll' mich rot und brüll' mich blaß,
Wäh, Wäh,
Die Mama mir nicht helfen kann:
Sie steht ja auf dem Postamt an!
Uäh, da-da, bäh!!
Mich freut die ganze Welt nicht mehr.
Uäh, Uäh!!
O daß ich nie geboren wär!
Wäh, Wäh!!
O daß ich nie, Schwofschworebrett,
Neun Monat angestanden hätt'! ...
Uäh, da-da, bäh!!

Karlchen

★
HILFSKASSE DER „JUGEND“

Gedenkt
der notleidenden geistigen Arbeiter
Deutschlands
und ihrer Familien.

★
Spenden erbeten
an

Redaktion der „Jugend“ • G Hirth's Verlag
München, Lessingstrasse Nr. 1
oder

auf das Postscheckkonto München 4399
unter dem Hinweis:
„Hilfskasse“

Über die eingegangenen Beträge wird fortlaufend
in der „Jugend“ quittiert und die Verwendung der
Gelder ebenda nachgewiesen.

★

Mein Heimatgau

Er liegt abseits vom Weltgewühl
Am Alpenrande still und kühl;
Dort wo die junge Fiar tollt
Und rauschend über Kiesel rollt.

Auf diesem Stüdchen lichter Welt,
Mit reichen Fluren wohlbestellt,
Haft noch ein martiges Geschlecht;
An Worten lary, in Treue echt,
Lenzfreudig, wie fein Himmel lacht,
In eines Maientages Pracht.
Doch fürchtbar in des Jorns Gewalt
Die faukt sich um das Eisen trakt,
Verfucht der Feind vom Haß verzehrt
Zu schänden ihm den heil'gen Herd,
Die Arbeit seiner Hände,
Die blühenden Gelände.

Mein Heimatgau am Alpenrand,
Der härteste du im deutschen Land,
Aus weiter Ferne grüß ich dich,
Denn feiner liebt dich mehr als ich;
Bist wieder du in Kriegesnot
Und kommt 's zum letzten Aufgebot,
Dann ruf aus mich, damit mir werde
Im Kampf der Tod auf deiner Erde.
Buenos Aires Adolf W. Weber

**Aus meiner
Schulpraxis**

„Gelehrter Herr
Lehrer! Endschuldig
Sie doch bitte,
daß Artur gestern
gefehlt hat, wir ha-
ben einen kleinen
Jungen bekommen,
da hat mir Artur ge-
holfen. Mit freund-
lichem Gruß Frau
August W.“

Erlauben Sie viel-
leicht für Samstag
noch mal! a. Diez



Wintergärten / Gewächshäuser

erhöhen in vornehmster Weise die
Behaglichkeit jedes Eigenheims.
Interessenten fordern Vorschläge.

Höntsch & Co., Dresden=Niedersedlitz Nr. 3

Hyperbel

Familienvater: „Weißt du, Frau, das Damenutflügen wollen wir unsern Jüngsten nicht so
rosth abgewöhnen, damit er in diesen Zeiten wenigstens eine Schlemmerei hat.“ G. Marx

Das Argste
„Es ist doch entsetz-
lich, wie ein Mensch
in dem Konzert so
fänsärdn kann.“
„Und noch dazu
einen Ton zu tief.“

Neuer Sport

„Welchen Sport
betreibt denn Ihr
Freund jetzt?“
„Er sammelt Post-
und Eisenbahntra-
sire.“ G. G.

MASSAG
Nr. 200
Die beghrteste Schreib-Feder.
MATH. SÄLCHER & SÖHNE
AKTIEGESELLSCHAFT
WAGSTÄDT C.S.R.

**Echte
Aktkunst!**
Aktufnahmen, künstler-
sehr wertvoll, ganz natu-
rechter, unretouchierter
Lichtbilder von Modellen
zusammen menschlich,
Körperschöheiten. Ent-
standen in 25 Jahren Be-
schäftigung mit der Wie-
dergabe menschlicher
Schönheit. Im Umfang
zahlreicher Tausende, in
der künstlerischen Wie-
dergabe auf das Geleis-
teste und Verwollteste be-
schränkt, entstand eine
Sammlung photogr. Wie-
dergaben der erlesensten
Schönheiten, die in die-
ser Weise einzig dasteht.
**Für Kunstfreunde,
Liebhaber,
Sammler und Anhänger
der Schönheitsbewegung**
sind besonders die **preis-
großen Aktbilder**
18 x 24 cm zu empfehlen,
Preis für je 1 Blatt Gold-
mark 1.50, andere For-
mate: 9 x 12 cm — .60;
13 x 18 cm 1.20; 24 x 30 cm
2.— Goldmark.
Echte Aktkunstblätter,
bedeutende Mappenwerke.
Aktkunst.
Für Kenner und Freunde
sehr zu empfehlen unsere
Monatschrift
Die Schönheit
außerordentlich gut,
vorzugsweise mit neuen Akt-
bildern illustriert, inländ
auch Nachnahme, Papier-
markterzeugnis, ergibt sich
durch Anwendung der
Buchhändlerschlüsselzahl
Verlag der Schönheit
Dresden, 1. 24. J. A.
Zweigstelle in München:
Türkenstrasse 96

Halali
L. eleg. u. normhm.
Drem. u. Reisfaher
Halali impon. d. fein. Labels
voll. Edelst. u. bes.
glen. Stoffbedeckung.
Halali l. d. Ideal z. Sport,
L. d. Jagd u. Tour-Obj.
Nächste Preisgaben zu erfr. d.
Halali-Gesellschaft m. b. H.
Frankfurt a. M. 6. Pfeiff-
Nachnahme, m. gestell. vert.
**Lebens- u. Jahres-
Horoskope fertigt Schrifts.**
J. Ouder, Kamen 1, W.
Anfr. Rückporto beifügen.

METALLBAUKASTEN
MÄRKLIN
METALLSPIELWAREN
WILLST KINDERN FREUDE DU BEREITEN
SO LASS DICH NUR DURCH MÄRKLIN LEITEN
ERZEUGT DURCH: **GEBR. MÄRKLIN & CIE. G.M.B.H. CÖPPINGEN (WÜRTZ)**
KATALOGE GEGEN 4 FACHES BEREITPOSTO. * BEZUG DURCH EINSCHLÄGIGE GESCHÄFTE.

**Elektrolyt Georg Hirth
wirkt belebend!**
Die Mineralbalse (Elektrolyte) beherrschen
in ihrem richtigen Zusammenwirken das
Leben der Organismen (Elektrolyt
Kreislauf nach Georg Hirth).
In jeder Apotheke erhältlich.
Hauptvertrieb und Fabrikation:
Ludwigs-Apoth., München 49, Neuhauserstr. 8

VAUEN
Raucher, die auf gute Pfeifen schauen,
Wählen ausnahmslos nur echte VAUEN
Vereinigte Pfeifenfabriken AG. AÜ. NÜRNBERG

SOENNECKEN
GOLD-FÜLLFEDER

GOERZ
UNIPONT
ein neues Opernglas mit wesentlich erhöhter opti-
scher Leistung und neuartigem, staubdicht abge-
schlossenem Gehäuse von großer Festigkeit und
moderner eleganter Form. / Prospekt kostenfrei.
C. P. Goerz A.-G., Berlin-Friedenau 26

WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSAZ FÜR ECHT SILBER
VERGLEICHEN SIE BEI EINKÄUFEN IN SIEBELGESCHÄFTEN
SÖHNECKE METALLWAFFENFABRIK
AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUELSA.

Jugend-Postkarten überall zu haben

BÜCHER ALS FESTGESCHENKE

ERHÖHEN DIE WEIHNACHTSFREUDE

In unserem Verlage sind eine Anzahl schöner Bücher erschienen, die sich ihres Inhaltes und ihrer Ausstattung nach hervorragend als Weihnachtsgeschenke eignen. Wenn Sie also nach einem wertvollen Geschenke suchen, dann wählen Sie aus nachstehend aufgeführten Werken oder an Hand unseres Bücherverzeichnisses, das wir jederzeit kostenfrei versenden.

GOETHE, DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHER / Mit Original-Zeichnungen von O. Starke. In Halbleinen 6.—, Halbleder 10.—.

GOETHE, EMPFINDSAME GESCHICHTEN / Die schönsten Erzählungen aus d. Gesamtwerk Goethes. Mit Federzeichnungen von R. v. Heerschelmann. In Halbleinen 6.—.

HÖLDERLIN, HYPERION OD. DER EREMIT VON GRIECHENLAND / Mit Bildern von K. Rottmann. In Halbleinen 5.—, Halbleder 8.—.

WILH. HAUFF, DIE KARAWANE / Ein Märchen- und Geschichtskreis mit 46 Bildern und Vignetten von Bertall. In Halblein. 6.— Halbled. 10.—.

E. T. A. HOFFMANN, MEISTER FLOH / Jubiläumsausgabe 1822—1922. Reich illustriert von Otto Nückel. In Halbleinen 6.—, Halbleder 10.—.

DICKENS, DER KAMPF DES LEBENS / Zwei Erzählungen mit Zeichnungen von Leech, Stanfield u. Moelise. In Halblein. 6.—, Halbled. 10.—.

BOCCACCIO, DAS DEKAMERONE / Eine Auswahl des Besten aus der Fülle d. berühmten Novellensammlung. Mit Lithographien v. W. Schmidt. In Halbleinen 5.—.

LAFONTAINE, ERGÖTZLICHE GESCHICHTEN / Mit 12 Wiedergaben nach Kupfern von Ch. Eisen. In Halbleinen 5.—.

BALZAC, GROSSE UND KLEINE WELT / Vier wenig bekannte Novellen des grossen Romanciers mit Holzschnitten von Daumier und Gavarni. In Halbleinen 5.—, Halbleder 8.—.

RAHEL VARNHAGEN, EIN LEBENSBILD AUS IHREN BRIEFEN 1799—1823 / Mit vier Porträts und einer Einleitung von Curt Moreck. In Halbleinen 5.—, Halbleder 8.—.

JÖRG WICKRAM, DER GOLDFADEN / Eine liebliche und kurzweilige Geschichte. Eingeleitet und herausgegeben von Richard Elchinger. Mit Wiedergaben der Holzschnitte der Strassburger Ausgabe vom Jahre 1557. Auf holzfreiem Papier in Halbleinen 5.—, Halbpergam. 8.—.

NAVARRA, MARGARETE VON, LIEBESGESCHICHTEN / Mit 16 Wiedergaben der Kupfer von S. Freudenberg. In Halblein. 5.—, Halbled. 8.—.

TAUSENDUNDEIN TAG, WUNDERLICHE LIEBESGESCHICHTEN / Mit 10 Radierungen v. F. Staeger. Die Sammlung erschliesst einen wenig bekannten Schatz morgenländ. Erzählungskunst. In Halbl. 6.—, Halbled. 10.—.

MIGUEL DE CERVANTES, PRECIOSA / Herausgegeben und eingeleitet von Richard Elchinger. Mit Federzeichnungen von Wolfgang Born. Auf holzfreiem Papier in Halbleinen 4.—, Halbleder 6.—, auf Büttenpapier und in Halbleder 10.—.

EDUARD MÖRKE, DIE HISTORIE VON DER SCHÖNEN LAU / Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Richard Elchinger. Mit Federzeichnungen von Richard Blank. Auf holzfreiem Papier in Halbleinen 4.—, Halbleder 7.—.

E. W. BREDT, ERFOLGREICHE KÜNSTLER UND ANDERE / Zweite sehr erweiterte illustrierte Ausgabe. Auf holzfreiem Papier in Halbleinen 4.—. Originelle Künstler-Biographien, wie man sie nicht in Kunstgeschichten findet.

FR. V. KNIGGE, DIE REISE NACH BRAUNSCHWEIG / Ein komischer Roman. Mit Illustrationen von Osterwald. Herausgegeben und mit Vorwort versehen von R. Elchinger. Auf holzfreiem Papier und in Halbleinen 5.—, Halbleder 7.50. / Dieser Roman des Verfassers von „Umgang mit Menschen“ erschien erstmalig 1794 und er bewahrt mit seinem Charakterist. Typen ein rundes, amianthes Kulturbild aus dem 18. Jahrh.

P. GAVARNI, DER PROVINZLER IN DER GROSSTADT / 37 Holzschnitte mit dem Text nach Pierre Durand. Das Buch ist auf holzfreiem Papier gedruckt und kostet in Halbleinenband 2.—.

HONORE DAUMIER / NATURGESCHICHTE DES REISENDEN / 25 Holzschnitte mit dem Text nach M. Alhoy. Auf holzfreiem Papier in Halbleinen Preis 2.—.

Liehaberbibliothek alter Illustriatoren

Albrecht Altdorfer: Der Sündenfall und die Erlösung des Menschengeschlechtes. In Halbleinen und Halbpergam. Mart 3.— und 6.—.

Joß Ammans Frauenrathenbuch (vom Jahre 1586) / 122 Frauenrathen mit Befreiung in Reimen. Auf im. Bütten abgezogen gebietet Mart 2.—.

Joß Ammans Kartenpielbuch (Charta Lusoria vom Jahre 1588) mit 58 Illustrationen. Deutsche und lateinische Verse von Heinrich Schröter. Auf im. Bütten und gebietet Mart 2.—.

Joß Ammans Wappen u. Stammbuch (vom Jahre 1589). Alle Wappen und Älder sind in Originalgröße wiedergegeben. Auf im. Bütten und in Halbleinen und in Halbpergam. Mart 6.— und 9.—.

Joß Ammans Stände und Handwerker (M. d. Verf. v. Hans Sachs nach der Ausgabe von 1568) 108 Bl., auf im. Bütten und im besten Halbleinen und in Halbpergam. Mart 6.— und 9.—.

Hans Burgkmair's Leben und Leiden Christi (vom Jahre 1520) auf im. Bütten und in Halbleinen und Halbpergam. Mart 3.— und 6.—.

Lucas Cranachs Wittenberger Heiligthumsbuch (vom Jahre 1509) mit 119 Holzschnitten. Auf im. Bütten gebietet Mart 2.—.

Albrecht Dürers Kleine Passion. Auf im. Bütten gebietet Mart 2.—.

Halleßes Heiligthumsbuch vom Jahre 1520. Auf im. Bütten und in Halbleinen und in Halbpergam. gebunden Mart 6.— und 8.—.

Hans Holbeins Totentanz (v. Jahre 1538). Auf im. Bütten gebietet M. 2.—.

Hans Holbeins Altes Testament (mit dem Texte der Sponer Original-Ausgabe vom Jahre 1538). Auf im. Bütten und in Halbleinen und Halbpergam. gebunden Mart 4.— und 7.—.

Virgil Solis' Wappenbüchlein (v. Jahre 1555). In Faksimile-Neupr. 400 Wappen aller Wappen tragender Stände. In Halbleinen und Halbpergam. und auf im. Bütten Mart 5.— und 8.—.

Tobias Stimmers Bibel (vom Jahre 1576). Mit 170 Illustrationen in reicher Staffeart mit Versen von Johann Fischart. Auf im. Bütten und Halbleinen und Halbpergam. Mart 8.— und 10.—.

DER SCHÖNE MENSCH IN DER KUNST ALLER ZEITEN

Ein Werk zur Geschichte des Körperideals, beginnend mit der Zeitepoche der Aegypter und durch Jahrtausende, bis in die Jetztzeit führend. Mehr als 700 Tafeln und zahlreiche Textabbildungen machen das Werk besonders wertvoll.

Erster Band:

DER SCHÖNE MENSCH IM ALTERTUM

v. Prof. Dr. Heinrich Bulle

und

Zweiter Band:

DER SCHÖNE MENSCH IM MITTELALTER

von Prof. Dr. A. Weese

DER SCHÖNE MENSCH IN DER NEUZEIT

von Dr. H. Hirth und Ernst Bassermann-Jordan neubearbeitet v. Dr. R. Oldenbourg

Diese drei Bände in zwei Bänden gebunden, wovon das Altertum den ersten Band bildet, kosten in Halbleinen geb. 60 Mk. und in Halbleder geb. 85 Mk.

Die genannten Preise sind Grundpreise, die vervielfacht mit der Schlüsselzahl den Tagespreis ergeben. Die Schlüsselzahl nennt jede Buchhandlung. Nach dem Ausland mit den üblichen Aufschlägen

G. HIRTH'S VERLAG A.-G., MÜNCHEN, LESSINGSTRASSE Nr. 1